

Erheint täglich außer Montags... Abonnementspreis für Berlin...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Reuth-Strasse 2.

Sonntag, den 24. Oktober 1891.

Expedition: Reuth-Strasse 3.

Nach dem Parteitage.

Der sozialdemokratische Parteitag, der unter gespanntester Aufmerksamkeit der gegnerischen Presse aller Schattirungen des In- und Auslandes eine Woche lang in Erfurt getagt hat, ist vorüber...

Nach allen Seiten ist in Erfurt Klarheit geschaffen worden. Mit der sogenannten Opposition war nach zwei Richtungen hin abzurechnen; zunächst mußte den Herren Gelegenheit gegeben werden...

Der Aufforderung des Vorstandes, „beweisen oder widerweisen“, setzten die „Retter und Schützer der Parteichre“ ebenso lächerliche als feige Ausreden entgegen und zeigten damit deutlich, daß diese Behauptungen — wie sich das übrigens von selbst versteht — erlogen waren und den Stempel der Verleumdung an der Stirn trugen...

Nach das Mandat, welches die Herren machten, vor Erlebigung der fraglichen Angelegenheit ihren Austritt aus der Partei zu erklären, konnte den Nichterspruch des Parteitages nicht verhindern; eine Gemeinheit wird nicht dadurch ungeschick gemacht, daß der Verüber sich dem Urtheilspruch durch feiges Ausweichen entzieht.

Mit den Magdeburger Delegierten, welche die Verpflichtung schloßen, sich mit den Verleumdern und Lügnern insoweit solidarisch zu erklären, daß sie gemeinsam mit Jenen aus der Partei schieben, haben wir hier Nichts zu thun; nur das Eine sei festgestellt, nicht etwa wegen sachlicher Differenzpunkte ist der Ausschluß erfolgt, sondern einzig und allein wegen der persönlichen Verleumdungen und Verleumdungen, für welche die Ankläger, wenn sie einen Funken Ehre im Leibe hätten, entweder den Beweis liefern oder diese ungeheuerlichen Behauptungen ebenso öffentlich, wie sie dieselben aufgestellt, vor dem Parteitage widerrufen mußten.

Feuilleton.

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Bei seiner Bemühsucht hatte er es endlich gelernt, was es heißt, gut und gemütlich leben, gut essen, gut trinken, gut schlafen. Er hatte sofort ein schönes, gut möbliertes Zimmer gemietet und er hatte sich mit einer Glückseligkeit ohne Gleichen gedehnt in der reinen Wäsche, auf einem so federreichen Bett.

Er hatte herausbekommen, wie sehr die Kost eines guten Restaurants den zweifelhaften Speisen der Gaststätten, die er besuchte, vorzuziehen ist, und mit welcher größerem Vergnügen man den Kaffee und die Liqueurs eines Establishments auf dem Boulevard genießt, als die alkoholischen Reizmittel, welche man in den kleinen Weinschenken zu sich nehmen kann. Er war auf eine goldreiche Ader gestoßen, welche er ausbeuten wollte, um sich einen Reserverfonds für die Zukunft zu bilden.

Er war fest entschlossen, noch nicht unthätig zu bleiben. Er fühlte sich kräftig, stark in der Fülle seiner Mittel; aber indem er die Ereignisse abwartete, wollte er das Glück für sich benutzen, welches der Zufall ihm in den Weg geworfen hatte.

— Gnädige Frau, da Sie darauf dringen, um jeden Preis diese Angelegenheit vor den anderen zu erledigen, so bin ich damit einverstanden. Ich mache Sie darauf aufmerksam, um Sie nicht zu erschrecken, daß meine Forderung

Wie sich in diesem Falle der Parteitag als der berufene Hüter und Schützer der Parteichre erwies, so hat er auch in anderer Beziehung volle Klarheit geschaffen und dafür gesorgt, daß über die von der Partei bestimmte und unweigerlich zu befolgende Taktik nicht der geringste Zweifel möglich ist.

Die sozialdemokratische Partei steht auf dem Boden des Klassenkampfes; ihr Ziel ist die Befreiung der Arbeiterklasse, die Schaffung der sozialistischen Gesellschaftsorganisation; dieses Ziel kann nur erreicht werden durch die Aufhebung der heutigen Klassenherrschaft, durch die Beseitigung der bürgerlichen Gesellschaft.

In dem Kampfe um dieses erhabene Ziel bedienen wir uns aller Mittel, und verschmähen natürlich auch diejenigen nicht, welche auf dem Boden der heutigen Gesellschaft anwendbar sind und mit Recht zur Erreichung der nächstliegenden Forderungen benutzt werden. Aber in dem Kampfe um das Nächstliegende darf niemals das letzte Ziel der sozialdemokratischen Partei aus dem Auge verloren werden, jeder Erfolg in der heutigen Gesellschaft muß unsere Armee für den endgiltigen Kampf stärken.

Vor Allem aber muß unserer Partei der reine Charakter des Klassenkampfes erhalten bleiben, es muß dafür gesorgt werden, daß auch in dem Streite um die Tagesforderungen das proletarische Bewußtsein voll zum Ausdruck kommt; die Aufgabe, welche unsere Agitation erfüllen muß, besteht darin, den revolutionären Gedanken unserer Bewegung in den Massen zu propagieren, Vorgehensweise zu erwecken für das Endziel der Sozialdemokratie, nämlich die Beseitigung der Verleumdung aus Noth und Glend bedeutet.

Von diesen alleseitig in der Partei getheilten Anschauungen geleitet, mußte der Parteitag an der bisherigen Parteitaktik festhalten und die Diskussion über diesen Punkt hat gezeigt, daß keinerlei Verhältnisse eingetreten sind, welche etwa eine Aenderung der bisherigen Taktik rechtfertigen.

Wir glauben nicht an den „neuen Kurs“ und sind auch nicht gewillt, uns mit kleinen Konjesshönchen zufrieden zu geben; wir wissen, daß der Kampf der Arbeiterklasse erst mit dem Siege des Proletariats und der Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft enden kann, und weil wir dies wissen, hat unsere Partei keine Veranlassung, eine andere als die bisherige Kampfmethode zu wählen.

Kein unbedachtes Stürmen, aber auch kein ängstliches Zögern; besonnen und energisch vorwärts! Das ist die Parole, nach welcher die Partei bis jetzt marschirt ist und nach welcher sie weiter marschiren muß, wenn sie ihre Mission, die Arbeiterklasse zum Siege zu führen, erfüllen soll.

Die Geschlossenheit, mit welcher der Parteitag, abgesehen von den wenigen abgeplünderen Elementen, diesen Standpunkt angenommen hat, wird in der gesamten Partei freudigen Anklang finden, und jeder Versuch, die Einheit der Partei zu stören, wird, davon sind wir überzeugt, machtlos zurückgewiesen werden; nachdem

sehr hoch sein wird und daß es nutzlos ist, zu feilschen. Ich werde, wohlgemerkt, nicht einen Centime von meiner Forderung nachlassen.

— Ehe Sie mir einen Preis festsetzen, mein Herr, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß, wenn ich auch danach strebe, alle diese Schriftstücke zu erhalten, ich doch nicht einen zu hohen Preis dafür bezahlen will.

Zunächst, wenn ich Ihnen das Altkleid nicht abkaufe, was werden Sie damit machen, da es doch Geld ist, was Sie haben wollen?

Deshommes ist arm, er kann es Ihnen also nicht abkaufen, und was werden Sie dann damit anfangen?

— Ich verstehe Ihre Verechnung, gnädige Frau, sie ist sehr geschickt, aber ich kann Ihnen nicht sagen, welches meine Pläne sind, im Falle wir uns nicht einigen könnten.

Machen wir's kurz. Unter 90 000 Fres. werde ich Ihnen diese Papiere nicht zurückgeben. Es ist unnütz, darüber etwas anderes zu sagen: Ja oder Nein!

Frau Deshommes hatte eine Bewegung des Unwillens gemacht. Ihr Herz blutete bei dem Gedanken, sich einer so beträchtlichen Summe zu berauben; aber bei dem entschlossenen Ausdruck Collards hatte sie erkannt, daß es gefährlich wäre, darauf zu bestehen. Sie stieß einen tiefen Seufzer aus und antwortete:

— Gut, die Summe wird morgen Nachmittag 5 Uhr zu Ihrer Verfügung stehen. Sie dürfen sich nur einfinden und ich selbst werde sie Ihnen zustellen.

— Zur selben Zeit, gnädige Frau, werden Sie im Besitze des Altkleides sein.

— Und nun, was erwarten Sie noch von mir? Auf welchem Grunde wünschen Sie mich wiederzusehen?

— Sie wissen, mein Herr, ich will meine Tochter wieder-

die höchste Instanz der Partei entschieden hat, giebt es für den ehelichen Parteigenossen nur noch die eine Möglichkeit, sich den Beschlüssen des Parteitages unterzuordnen und die von den Vertretern der Partei einstimmig festgestellte Parteitaktik zur Richtschnur für seine agitatorische Thätigkeit zu machen. Will man in Berlin mit diesem demokratischen Grundsatz brechen, so stellen sich die Verteidiger dieses Vorhabens selbst auf einen der Partei feindlichen Standpunkt und werden sich nicht wundern dürfen, wenn in dem Rahmen unserer Partei-Organisation kein Platz mehr für sie ist.

Der Sozialismus ist freilich eine Weltanschauung, aus der Niemand, selbst der konfuseste Ideologe nicht, ausgeschlossen werden kann. Aber eine organisierte Partei, welche gegen eine Welt in Waffen kämpft, kann Frantkireure und Freibeuter in ihren Reihen nicht brauchen.

Die Programmberatung hat in Erfurt den erwarteten Abschluß gefunden; das neue Programm, welches seit Monaten in der Parteipresse und in Versammlungen besprochen war, ist in einer sehr gründlichen Kommissionsberatung formulirt worden und hat eine Fassung erhalten, welche wissenschaftlich unanfechtbar ist.

Die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, die Umwandlung der Baarenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion, in diesen Grundforderungen gipfelt das von dem Parteitag einstimmig angenommene Programm, welches gleich dem bisherigen der Partei eine unüberwindliche Wehr und Waffe sein wird.

In der Parteigeschichte werden die beiden ersten Parteitage nach Fall des Sozialistengesetzes Marksteine sein; mit dem Halle'schen Parteitag schloß die schwere, aber für die Partei ehren- und stegreiche Periode des Bismarck'schen Schandgesetzes ab; mit dem Erfurter Parteitag jedoch erschließen sich mit der Schaffung des neuen Programms für die Partei neue und große Aufgaben, denen unsere Agitation durch Wort und Schrift nachkommen muß. Hierzu brauchen wir die ganze Kraft der Partei. Deshalb alle Mann an Bord!

Unter dem alten Programm wurden wir die stärkste politische Partei in Deutschland; zeigen wir, daß wir in ebenso besonnener als energischer Weise, unter kluger Benützung aller Verhältnisse, uns auch die politische Macht zu erobern wissen, damit der Tag nicht fern ist, an dem die sozialistische Gesellschaft allen Seiden der Menschheit ein Ende macht.

Vorwärts!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Oktober.

Während die einfachsten freiheitlichen Rechtsgrundlagen, die in anderen Kulturstaaten längst anerkannt

sehen, sie umarmen, sie diesem Glenden wieder entreißen, der ihr den Glauben beigebracht, er sei ihr Vater. Sehen Sie, dies ist das einzige Ziel, welches ich verfolgen, welches ich erreichen muß, um den Preis aller meiner Opfer. Seitdem ich dieses Kind besucht habe, verehere ich es mehr als jemals. Sie hat mir so schön, so gut geschienen, während der wenigen Augenblicke, in welchen ich sie sehen konnte. Sie haben mir aber gesagt, daß Deshommes krank, vielleicht zu dieser Stunde todt ist. Das kann vielleicht unser Unternehmen außerordentlich leichter machen.

Ach, wenn er sterben möchte, so wäre das ein erfreuliches Ereigniß. Ich werde bald meine Tochter wiederfinden, sie wird meinen Küssen, meinen Thränen, meinen Bitten nicht widerstehen können.

Collard überlegte ernstlich und sagte sich, daß, wenn unglücklicher Weise sein Feind todt wäre, er viel verlieren würde; denn seine Mithilfe würde dann unnöthig werden, er müßte sich mit dem begnügen, was ihm eben der Verlauf des Altkleides einbringen sollte.

Er ärgerte sich jetzt fast über den Fehler, den er begangen hatte, indem er sich solange aufgehalten, um auf die Anschuldigungen von Marche-Seul zu antworten, besonders aber darüber, daß er die Menge gegen ihn aufwiegelte und ihn niederschlagen ließ.

Er hatte die Henne mit den goldenen Eiern getödtet. Es belebte ihn indeß die eine Hoffnung, daß Deshommes vielleicht nicht todt war. Er mußte darüber sofort Nachrichten einziehen, trotz der vorgerückten Nachtstunde.

Darum erhob er sich eilig. — Und nun, was erwarten Sie noch von mir? Auf welchem Grunde wünschen Sie mich wiederzusehen? — Sie wissen, mein Herr, ich will meine Tochter wieder-



Ueber die Eislebener Vorgänge am 31. Mai, schreibt die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Richter, veröffentlicht Herr Deuschner in der „Post“ eine lange Zuschrift, von der wir bereits Mittheilung machten. Nur vergißt das Richter'sche Organ zu erwähnen, daß die Zuschrift nicht von Herrn Deuschner persönlich ergangen ist, sondern von der „Ober-Berg- und Hütten-Direktion“, also einen amtlichen Charakter trägt. Das scheint Herr Richter verwechseln zu wollen.

Eine geistvolle Parallele zieht die „National-Zeitung“ zwischen dem greisen Kaiser Wilhelm I., der auf einem eisernen Feldbette schlief und starb, und dem Proletarierführer S i n g e r, der sich auf die rothen Polster eines Eisenbahnwagens erster Klasse wirft. Kein Mensch würde es dem Kaiser verargen haben, wenn er, ob jung oder alt, sich so weich gebettet hätte, wie er konnte; aber einen wahren Spott muß es doch erregen, wenn das eiserne Feldbett des Kaisers als ein Zeichen der Abhärtung oder gar Entbehrung hervorgehoben wird. Auf so einem Bett wie der alte Kaiser, hätte auch ein Geheimer Kommerzienrath ohne Beschwerden schlafen können. Uebrigens können wir auch noch versichern, daß die Polster, auf welchen sich der sozialdemokratische Abgeordnete wiegte, zwar nicht Eisen aber recht hartes Eichenholz zur Unterlage hatten.

In der Meineids-Beschuldigung gegen Reichröder hat nach einer augenscheinlich offiziellen Mittheilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eine Prüfung des Sachverhalts stattgefunden, aber keinen Anlaß zu irgend welchen strafrechtlichen Maßnahmen ergeben.

Gegen das Trunkrechts-Gesetz hat der Vorstand des deutschen Gastwirths-Verbandes eine umfassende Denkschrift gerichtet, die den Mitgliedern des Bundesraths und Reichstags zugegangen ist. Die Denkschrift weist nach, daß der vorgelegte Gesetzentwurf weder notwendig noch zweckdienlich sei. Wir haben selbst bereits den Gesetzentwurf zur Genüge kritisiert und glauben auch, daß er zu den Todten geworfen werden wird.

Deutsche Kolonisation in Afrika. Die konservative „Neue Westfälische Volkszeitung“ brachte vor einiger Zeit das Urtheil von Deutschen, die unsere Landsleute in Ostafrika, Beamte und Private, auf dem Schiff und an den Häfen kennen gelernt. Der „ungünstige Eindruck“, heißt es, „hat sich eigentlich von Tag zu Tag verstärkt.“ Von Ernst, so urtheilen diese Deutschen, „von tieferem Interesse am Volke oder auch nur Geschäft ist nicht die Rede. Geld, Geld verdienen, das ist alles. Die Schwarzen sind nichts als Mittel dazu, Hund und Bestie sind die Bezeichnungen für die Ackerbauern. Läuft das Schiff in den Hafen, so fällt es sich bald. Die Weißen kommen vom Lande, sehen sich das Schiff an, treten prolog in den Salon und trinken Bier. Was ist der Inhalt der Gespräche? Kneip-geschichten, die Unmenge Bier, die am Lande zu haben ist, der gute Sekt, der schlechte oder gute Gehalt, wenn nicht der gute Sekt... Das sind fürwahr keine Kolonisationsfaktoren deutscher Art, die uns Ostafrika gewinnen. Als diese Zeugen, die übrigens die „höheren“ Beamten ausnehmen, anderswo Europäer haben im Verkehr mit Eingeborenen, fiel es ihnen auf, daß diese auslachen ohne Rücksicht, Hülfe und Rücksicht, mit denen die Neger in Tarsas-Salaam bedacht wurden. Man möchte dem Kolonial-Beamten einen ordentlichen Besen wünschen, mit dem es aus dem Reich-Afrika die herausgehende sollte, die in Ueberschätzung unserer Mittel, in Unterschätzung der Schwierigkeiten, in Mißachtung und Mißhandlung der Eingeborenen unsere Aufgabe erschweren. Wir müssen von ihnen los werden, ehe wir versuchen können, ob Deutsch-Ostafrika die Opfer, die Deutschland an Gut und Blut gebracht hat, werth ist.“

Ein Bild der Angeklagten im römischen Sozialisten-Prozess entwirft die bürgerliche „Independance“. Sie schreibt von Cipriani: „Cipriani spielt die erste Rolle in diesem Prozess, obwohl er, wie alle Welt weiß, sich am 1. Mai bemüht hat, einen maßgebenden Einfluß zu üben und die Empörung, die hier und da sich zeigte, zu beschwichtigen. Er sitzt in der ersten Reihe und man merkt, daß seine Physiognomie nichts von ihrer Lebendigkeit und ihrem Ausdruck eingebüßt; unter seinem schwarzen Bart ihrem Ausdruck glänzt das Feuer seines ernsten und tiefen Blickes. Dabei sind es 6 Monate, daß er unter Schloß und Riegel sitzt. Er kann, wenn er zu seinen Bestimmungen und Riegel spricht, sagen: Ihr könnt mir glauben, denn ich bin oft im Gefängniß. Er hat drei Viertel seines Lebens im Gefängniß zugebracht, und zuletzt war er lebendig begraben in einem Bagno unter der Fesse der Verbrechenswelt. Wenn man ihn sieht, möchte man sagen, daß diese Leiden, statt seinen Charakter zu verbittern, ihm einen Ton philosophischer Heiterkeit gegeben haben. Sein Gesicht hat einen Anhauch von fast kindlicher Milde. Das Ideal, das diesen Mann belebt, muß gewiß jene Seiten aufzuweisen haben, welche den erheben, der sie aufrichtig pflegt.“

Von unserem jugendlichen Genossen Körner wird folgende Schilderung gegeben: „Die sympathischste und charakteristischste Figur, die sich aus dieser fremdartigen und sonderbaren Gesellschaft hervorhebt, ist die von Herrn S i g m u n d B u s c h in dem Holo'schen Roman „Das Geld“, der standhaft sein herrliches Ideal verfolgt, während die unbarmherzige Schwindsucht ihn ohne Mitleid verzehrt und der unempfindlich bleibt gegen die Martern der Krankheit und den Ruf des Todes nicht hört, dessen eisiger Hauch schon sein ganzes Sein einhüllt.“

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Vollständiges, Gerichtliches etc. Der Redakteur Grimpe von der „Freien Presse“ hat gegen das Urtheil, welches die dortige Strafkammer, als Revisionsinstanz wegen der beiden Artikel: „Der verlorrene Amtsrichter“ und „Das Schwert der Gerechtigkeit“, über ihn aussprach, die Revision beim Reichsgerichte angemeldet.

Ueber die rothe Fahne sagt ein Urtheil der 2. Strafkammer des Landgerichts Dortmund: „In dem vorgebildeten (bezieht sich auf das Aushängen einer rothen Fahne am 18. März d. J. Red.) Gebrauch eines sozialdemokratischen Abzeichens an einem öffentlichen Orte ist der Thatbestand des großen Unfugs zu erblicken. Denn es erregt bei jedem vernünftigen, anständigen und ordnungsliebenden Menschen, also bei dem größten Theile der Bevölkerung Indignation und Aergerniß, wenn eine revolutionäre, auf den Umsturz der Staatsordnung abzielende Partei, welche zum Theil aus bestraften und zum größten Theil aus solchen Personen, die sich ihr, ohne politische Reife, lediglich aus Begehrlichkeit anschließen, es wagen darf, öffentlich in einer Stadt unter den Augen der Behörden durch Aushängen von Fahnen zu demonstrieren und durch die Farbe derselben an ihr Bestreben zu mahnen, daß sie durch Untergang und Grauel zur Herrschaft gelangen will. Da im vorliegenden Falle die Fahne etwa 2 Stunden ausgehängt und jeden Passanten sichtbar war, so ist auch als thatsächlich festgestellt anzusehen, daß eine Befähigung und Indignation eines großen Theiles des Publikums stattgefunden hat.“

Bei der Strafabmessung kam der Umstand erschwerend in Betracht, daß durch das Aushängen der Fahne die durch die sinnlosen und thierischen Leidenschaften des aufgehobenen Wobels verursachten Grauel des Kommune-Aufstandes verherrlicht sind. Mit Rücksicht hierauf erschienen die in erster Instanz erkannten Strafen nicht zu hoch. Obgleich der schon mehrfach bestrafte Knubach, der den Unfug veranlaßt hat, zu einer höheren Strafe als Knubach hätte verurtheilt werden müssen, so kann doch die geringe Höhe der gegen ihn erkannten Strafe, welche in zweiter Instanz nicht erhöht werden darf, weil die Staatsanwaltschaft das erstinstanzliche Urtheil nicht angegriffen hat, für keinen der Angeklagten einen Grund zur Beschwerde abgeben.“

Knubach ist der Redakteur der „Gesellschaftlichen Arbeiter-Zeitung“, Knubach sein „Mitschuldiger“. Das Urtheil ist das merkwürdigste juristische Altkleid, das uns je vorgekommen. Worte wie: „die durch die sinnlosen und thierischen Leidenschaften des aufgehobenen Wobels verursachten Grauel des Kommune-Aufstandes“ kann nur Jemand gebrauchen, welcher weder über die Entstehung noch den Verlauf der Pariser Kommune jemals etwas Anderes gelesen hat, als die gefälschten Berichte, welche in der bürgerlichen Literatur darüber im Schwange sind.

„So unglaublich es unseren Lesern erscheinen mag“, schreibt der Chemnitzer „Beobachter“, „so geht und doch aus so sicherer Quelle, daß wir nicht daran zweifeln können, die Nachrichten zu, daß der frühere Redakteur der „Presse“, Genosse J l i n g, Dienstag früh mit drei Anderen zur Abfahrt nach Dohrensdorf, wo er den Rest seiner ihm wegen einfacher Verleumdung zu theil gewordene Strafe zu verbüßen hat, an seinen Nachbar mittels eines Stricks gefesselt durch die Straßen nach dem Bahnhof transportiert wurde. Man kann sich die Gefühle des bejahrten Vaters unseres Genossen J l i n g, welcher Augenzeuge dieses Verahrens indischer Gerechtigkeit war, bei solchem Anblicke vorstellen.“

Man kann für solche Akte der Justiz nur die Unterbehörden verantwortlich machen. Die eigentliche Quelle solcher Verurtheilungen ist die Unterdrückungspolitik, welche man vom Ministerium des sächsischen Staates gegen die Sozialdemokratie anzuwenden sich für befugt hält. Würde man die Sozialdemokraten als gleichberechtigte Staatsbürger behandeln, was sie doch sind, so würde es kein Unterbeamter wagen, gegen sie wie oben geschildert vorzugehen.

Reichstags-Abgeordneter Albert Schmidt läßt in der „Burgstädter Volksstimme“ erklären, daß er in den Terminen, welche in Sachen der Beleidigungsklagen gegen ihn angesetzt sind, nicht erscheinen wird. Das nationalliberale „Chemnitzer Tagesblatt“ dürfte also seinen Wunsch, „endlich einmal Klarheit geschaffen zu sehen, ob den Abgeordneten während der Vertagung des Reichstags die Immunität zur Seite steht oder nicht, baldigst erfüllt bekommen; natürlich mit anderem Resultat, als es gewünscht.“

Magdeburg, 22. Oktober. Eine gestern Abend im „Hof-Jäger“ stattgehabte imposante Versammlung, in welcher der Magdeburger Delegirten Schulte und Bähge (Auerbach war nicht erschienen) Bericht über den Erfurter Parteitag erstatteten, entschied sich mit erdrückender Majorität für die Beschlässe des Parteitages und gegen die sogenannte Opposition, trotzdem die Herren Werner und Wildberger für die von den Magdeburger Delegirten eingenommene Haltung eintraten. Als Gegner gegen die Art der Berichterstattung der beiden obgenannten Magdeburger Delegirten waren die Genossen Bod und Mollenb u h r erschienen, welche, von der Majorität sympathisch begrüßt, unter lebhaftem Beifall die Berechtigung der Beschlässe des Parteitages nachwiesen. Es wurden mehrere Resolutionen eingebracht und nur diejenigen angenommen, welche ihre Spitze gegen die Opposition richteten; die gegnerischen Resolutionen lehnte man ab.

Aufh. i. Th. Nachdem wir hier seit einem halben Jahre keinen Saal zu einer Versammlung bekommen konnten, hat uns jetzt ein Wirth einen solchen zur Verfügung gestellt, als wir seine Bescheidenheit zu einer gegen das sog. Anti-Trunkrechts-Gesetz gerichteten Versammlung wünschten. Wir werden nun schon dafür zu sorgen wissen, daß wir den Saal auch behalten.

## Soziale Uebersicht.

Buchdruckerbewegung. Die leitende Behörde der Buchdrucker-Gesellschaft erläßt an die dortigen Kollegen einen Aufruf, in welchem im Hinblick auf die Tarifbewegung in Deutschland u. a. m. kästigt zu regem Steuern aufgefördert wird, damit die Kämpfenden in bedeutender Weise unterstützt werden könnten.

Die Buchdrucker-Gesellschaft von Breslau, Würzburg, Hamburg, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., Augsburg, Nürnberg, Mainz und vielen anderen Orten beschloß am Donnerstag in zahlreich besuchten Versammlungen, diese Woche die Kündigung ihres Arbeitsverhältnisses einzureichen, wenn die Prinzipale den Revisionsantrag nicht bewilligten.

Ueber die Revisionsbewegung der Buchdrucker in Hamburg leitet sich ein Hamburger Korrespondent des in Neumünster erscheinenden „Hollsteinischen Cour.“ folgendes Bröckchen von Verdrehung und Entstellung der Thatfachen:

Hamburg. Die hiesige Buchdrucker-Bewegung nimmt einen für die Prinzipale glänzigen Verlauf, da von den circa 1000 Buchdrucker-Gesellen Hamburg-Altona's etwa 80 pCt. die Verpflichtungsscheine der Arbeitgeber unterzeichnet haben, bis zu einer Verständigung mit ihnen an den alten Bedingungen festhalten zu wollen. Dagegen sind etwa 200 Gesellen, welche die Bedingungen nicht unterschreiben wollten, gelündigt worden. Ein ähnliches Verhältnis wird aus den Städten Bremen, Altona, Kiel, Flensburg, Schwerin, Rostock etc. gemeldet. Von größeren Zeitungsdruckereien beteiligten sich an dem Lohnkampf in Hamburg nur die Seher der „Reform“, die demzufolge vollständig im Niedergange begriffen ist.

Die Tendenz der „Korrespondenz“ springt auf den ersten Blick ins Auge: Es handelt sich darum, die Gesellen in der Provinz einzuschüchtern. Das „Hamburger Echo“ nimmt deshalb Veranlassung, nochmals mitzutheilen, daß nicht einmal ein Prozent der Hamburger Buchdrucker den bekannten Revers unterschrieben haben und der Korrespondent des „Hollst. Cour.“ über 70 pCt. zugezogen hat; doch ferner nur 170 Gesellen gelündigt wurden und die Kündigung der Einigen bereits wieder zurückgenommen worden ist und daß endlich von einem „Lohnkampf“ keine Rede ist, sondern von einer Verkürzung der Arbeitszeit, an deren Erringung sich nicht nur die Seher

der „Reform“, sondern fast die gesamte Hamburger Schifferschaft beteiligen wird. Die „Reform“-Druckerei ist das einzige größere Zeitungs-Geschäft, welches seinen Gesellen den bekannten Revers, noch dazu in einer recht unqualifizirbaren Art und Weise, vorlegte und die Nichtunterzeichner desselben kündigte; alle übrigen Zeitungs-Unternehmen beteiligten sich nicht an dem Vorgehen der Prinzipale.“

Eine Konferenz der Metallarbeiter Thüringens findet am 1. November in Erfurt statt. Bericht und Abrechnung des Vertrauensmannes, Berichte der Delegirten, Berathung über die zweckmäßigste Regelung der Agitation event. Wahl eines Vertrauensmannes und Verschiedenes bilden die Punkte der Tagesordnung.

Die Mac Kinsley-Bill hat der österreichischen Ausfuhr aller jener Artikel, deren Ausfuhrverpflichtung erhöht wurde, einen Verlust von fast 50 pCt. zugefügt. Von den hierbei in Frage kommenden Waaren führte Oesterreich-Ungarn im Jahre 1889/90 für 6 081 753,05 Dollars aus, im Jahre 1890/91 dagegen nur für 3 417 935,50 Dollars. Am schlimmsten wurde die Knopfindustrie mitgenommen. Die Ausfuhr betrug hier um mehr als 2 Millionen Dollars weniger. Welche Unsumme von Geld das für die Arbeiter jener Branche bedeutet, braucht nicht erst klargelegt zu werden.

Beim argentinischen Finanzkrach hat allein der englische Kapitalismus 42,8 Millionen Pfund Sterling, das sind 840 Millionen Mark, verloren. Diese Verluste vertheilt sich auf Staatspapiere mit 10,2, auf sächsische und Provinzial-Anleihen mit 12,4, auf Eisenbahn-Papiere mit 19,7 Millionen Pfund Sterling. Wenn Englands Arbeiterchaft gewerkschaftlich nicht so fest organisiert wäre, ließe sich an jenen Verlusten der Grad ahnen, bis zu welchem die englische Arbeiterchaft ausgebeutet werden würde, damit die Kapitalisten ihren Verlust recht bald wieder wett machen könnten. Letztere thun ja trotzdem ihr Möglichstes, um den strapazirten Geldbeutel wieder recht drall zu gestalten, aber der gewerkschaftliche Zusammenhalt der englischen Arbeiter setzt ihnen doch Schranken, über welche sie nicht hinaus können. In Argentinien währt die Krise nun an 1 1/2 Jahre, aber eine Wendung zum Besseren ist noch nicht eingetreten. In den Geschäften herrscht voller Stillstand, demgemäß macht die Auswanderung stetige Fortschritte.

Die Entwicklung Ostindiens auf dem Gebiete der Textilindustrie hat eine ganz bedeutende Höhe erreicht. Der Export z. B. betrug 1889/90 155 Millionen Pfund, im Jahre 1890/91 168 1/2 Millionen Pfund. Die Entwicklung des indischen Spinnereiwesens veranschaulicht folgende Tabelle:

Jahr	Spinnereien	Spindeln	Webstühle
endet 30. Juni			
1861	12	588 000	?
1874	27	893 000	?
1880	56	1 461 590	13 502
1885	67	2 145 646	16 597
1886	95	2 261 561	17 455
1887	103	2 421 290	18 536
1888	114	2 488 851	19 496
1889	124	2 722 518	21 661
1890	137	3 274 196	23 412
1891	134	3 351 694	24 531
Jahr	Zahl der Arbeiter	Verarbeitete Wolle	Spulen zu 392 Pfd.
endet 30. Juni			
1861	?	227 500	65 000
1874	?	399 000	114 000
1880	44 410	1 076 708	307 631
1885	67 180	2 068 621	596 749
1886	74 383	2 251 214	648 204
1887	78 042	2 541 966	728 276
1888	82 979	2 754 437	786 282
1889	91 698	3 110 280	888 654
1890	102 721	3 529 617	1 006 462
1891	111 018	4 126 171	1 178 906

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgemessen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichwohl dagegen, mit dem Inhalt desselben Identität zu werden.

Öffentliche Aufforderung! Da Otto Lambrecht, Landesbergerstr. 16, an ihn gerichtete Briefe unbeantwortet läßt, bei eingeschriebenen Briefen die Annahme verweigert, in öffentliche Hausdiener-Versammlungen sich nicht mehr sehen läßt, so stellt sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt, denselben hiermit öffentlich aufzufordern, mit ihr in Angelegenheit der Zeitung „Die Einigkeit“ endgiltig und umgehend abzurechnen, und zwar besonders in Sachen des Pariser Kongresses, sowie in Sachen der 300 Billets, welche derselbe im Juli vom Zentralverein der Hausdiener für „Die Einigkeit“ in seiner Eigenschaft als Redakteur erhalten hat.

Sollte der cc. Lambrecht dieser Aufforderung wider Erwarten nicht Folge leisten, so hat er sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Die Pressekommision der Zeitung „Die Einigkeit“.  
J. W. C. Kasper.

An die Arbeiterschaft Rixdors und Umgegend! Genossen! Die unterzeichnete Kommission appellirt an Euer so oft bewiesenes Solidaritätsgefühl, ihr in dem Kampfe gegen die Schand- und Jammerlöhne, welche die Fabrikanten den Tabakarbeitern und Arbeiterinnen bieten, hilfreich zur Seite zu stehen.

Kein Streik soll erklärt werden, keine Geldunterstützung verlangen wir, nur um ein Wort verhandelt, laßt sich nicht in Fingerringeschäften, die entweder selbst ihr erludt, laßt sich nicht in anderen von Fabrikanten aus den Provinzen beziehen, wo die Ausbeutung unserer Kollegen und Kolleginnen noch wahre Orgien feiert. Wir werden Euch von Zeit zu Zeit die Geschäfte nennen, welche die Arbeiter nicht ausbeuten, sondern denselben noch einen auskömmlichen Lohn bezahlen.

Also Genossen, thut uns den Viehdienst und viele Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands in unserer Branche werden Euch dankbar und erkenntlich sein.

Nur folgende Zigarren-Geschäfte sind zu empfehlen, da den Anfertiger dieser Waare gerechter Lohn wird: Göthe, Hermannsplatz 39; Graf, Hermannsstr. 6; Hochbaum, Bergstr. 114a; Kobb, Bergstr. 21; Krell, Bergstr. 111; Krell, Steinmehlr. 14; Müller, Knefbeckstr. 9; Prillwitz, Bergstr. 140; Schneider, Bergstr. 131; Schäfer, Berlinerstr. 49; Schweiger, Hermannsstr. 159; Walter, Steinmehlr. 33.

Die Kommission bittet die Genossen von Rixdorf, diese Liste in allen Versammlungen bekannt zu geben.

Alle Anfragen event. Berichtigungen sind zu adressiren an: Robert Dichte, Prinz-Handwerkerstr. 39; Karl Frese, Ziehnstr. 62; Otto Alburg, Rosenstr. 17h; Kommission öffentlicher Angelegenheiten der Tabakarbeiter für Rixdorf.

## Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist soeben das 4. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Frontenbeck und Strehem. — „Das Weib“ von Jola. Von Paul Valargue. (Schluß.) — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1896-1876. Von F. H. Soyars. II. — Ein Sozialistenbüchlein. — Religion. — Feuilleton: Ruben Sacha. Ein Charakterbild aus der jüdischen Gesellschaft Londons von Amy Levy. (Fortsetzung.)



## Lokales.

**Die Lage der Post-Unterbeamten.** Dieser Tage hat vor dem Schwurgericht in Elberfeld eine Verhandlung stattgefunden gegen einen Postbeamten, welcher der Unterschlagung im Amte, der Urkundenfälschung und des Diebstahls angeklagt war. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis unter Abrechnung der Untersuchungskosten verurtheilt, die Geschworenen verurtheilten sofort nach Schluss der Verhandlung eine Kollekte für den Verurtheilten, sie beschloßen ein Gnadengesuch an den Kaiser zu bewilligen und der Vertheidiger versprach, sich des Verurtheilten später anzunehmen und ihm eine lohnende Beschäftigung zu besorgen.

Woher dieses Mitleid mit dem armen Teufel von Postbeamten? Die Verhandlung hatte eben ergeben, daß dieser kaiserlich deutsche Reichsbeamte stellen mußte, wenn er nicht hungern wollte! Die bürgerliche Presse umschreibt das ihr unangenehme Wort „verhungern“ folgendermaßen: „Die Verhandlung förderte ein Stück sozialen Glanz zu Tage, wie es leider unter den heutigen Verhältnissen nicht vereinigt besteht. Ja, die heutigen Verhältnisse...“

Dieser Kuhnleier im Paradiese Post-Stephans bekam ein Monatsgehalt von 45 Mark = 1 1/4 Mark etwa pro Woche! Und da hatte der Mann Schalterdienst zu besorgen, der Marx-Verkauf lag ihm ob, die Beträge der Einzahlungen, die mit großen Summen beschwerten Geldbriefe gingen durch seine Hände. Diese 45 M. waren sein Gesamteinkommen, davon sollte er Miete, Essen, Kleidung — er mußte stets „anständig“ gekleidet im Dienst erscheinen — bezahlen. Sein Vater war todt, seine Mutter mittellos, sie glaubte, ihr Sohn, der ja „Beamter“ war, würde sie wohl unterstützen können. Der Schalterdienst ist ein anstrengender Dienst, er erfordert große Ruhe, große Umsicht, große Besonnenheit. Daß ein hungriger Magen diese Eigenschaften nicht aufkommen läßt, daß auch die Postbehörde ein. Sie weiß sehr wohl, daß Noth Eisen bricht und bezieht sich, die Lage ihres pflichtgetreuen Beamten weniger sorglos zu gestalten. Es gab also eine Gehaltszulage von 3 (drei) Mark pro Monat. Ja die Großmütigkeit ging noch weiter: im Laufe der Jahre war der Beamte in der glückseligen Lage, jeden Ultimo 60 M. mit nach Hause schleppen zu können. 15 M. wöchentlich konnten vorausbezahlt werden, — es gab ein wahrhaft unmensliches Schmelzen und Praffen!

Da „krachte“ es eines schönen Tages in diesem Beamtenidyll. Die Kasse stimmte nicht, es war ein Fehlbetrag von 70 M. vorhanden. Wie es entstanden? Keiner Mensch weiß es, — der Schalterbeamte kann vier Hände mit je zehn Fingern, er kann vier Augen im und vier Ohren am Kopf haben, vor einem Defizite ist er doch nicht sicher. Die Untersuchung ergab zur Evidenz, daß eine Veruntreuung nicht stattgefunden habe, der Fehlbetrag war auf irgend eine nicht zu ermittelnde Weise in Verlust gerathen. Die Postverwaltung mit ihren enormen Ueberflüssen kann das Defizit von diesen 70 Mark nicht tragen, es wird also verfügt, daß dieselben von dem Gehalt des Beamten einbehalten werden müssen. Die Kata Morgana des Monatsgehaltes von 60 Mark zerfällt in nebelhafte Ferne, 10 Mark werden abgezogen — der Beamte soll sich nun wieder mit 50 Mark monatlich durchschlagen. Und was hat man in dem Alter (Anfang der zwanziger Jahre) für Hunger, wie reuolirt es bei den Augen, wenn es nicht genügend gerollt wird.

Unser Märtyrer des Weltverkehrs hungerte einen Tag — zwei — auch drei. Und dabei thürmte sich um ihn herum ein Stoß von Zwanzig, ein Stoß von zehn Markstücken... glühendes, blinkendes Gold. Dann zählte er die blauen und grauen Scheine, er summirte das Silber, — — — und dabei führten rothe, gelbe, schwarze Punkte wirr durcheinander einen Tanz vor seinen Augen auf: Der Magen verlangte kategorisch Befriedigung. Dieser Versuchung unterlag der junge Mann, wer wäre ihr wohl nicht unterlegen? Der Beamte wurde zum Dieb, er unterschlug vier Briefe, um die Briefmarken verkaufen und sich für den Erbs — — Brot kaufen zu können. Um 40 Pf. war der arme Teufel zum Dieb geworden!

So ging es weiter. Er hungerte, so lange er's anhalten konnte; war's nicht mehr möglich, dann nahm er von dem Dieben ein Weniges — er bildete sich ein, im Deutschen Reiche hätten die Beamten ein Recht darauf, sich satt essen zu dürfen. Natürlich wurde die Sache schließlich entdeckt, es folgte die Verhaftung, Anklage, Verurtheilung. Wir haben den Verlauf der Gerichtsverhandlung Eingang des Artikels geschildert: Staatsanwalt, Richter, Geschworene, Vertheidiger fühlten herzlichstes Mitleid mit dem Angeklagten, — aber dem Gesetz mußte Genüge geschehen.

Weshalb aber nur Mitleid mit dem Verurtheilten? Weshalb nicht die schärfste Verurtheilung eines Systems, welches die Ausbeutung der Beamten geradezu als Voraussetzung hat?

Dasselbe Loos, welches dem Verurtheilten beschieden war, theilten mit ihm Tausende von seinen Kollegen. Ehrliche Leute werden zu Spitzbuben erzogen, indem man an ihre Widerstandsfähigkeit Anforderungen stellt, denen kaum ein Mensch gewachsen ist. Eine solche Gerichtsverhandlung läßt auch das große Publikum einen Blick thun hinter die Kulissen des deutschen Beamtenlebens und da sieht man entsetzt still vor einem solchen wirtschaftlichen Elend. Hungern und — Auerhähne schießen sind eben zwei durchaus verschiedene Dinge!

**Man schreibt uns:** Die Quittungskarten zur Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter betreffend enthält der Artikel unter gleicher Ueberschrift in der Beilage zu Nr. 248 des „Vorwärts“ einen Irrthum. Das Recht, die Quittungskarte umzutauschen, wird durch die Entscheidung des Schöffengerichtes durchaus nicht herabgesetzt. § 102, Abschnitt 2 des Gesetzes betr. Invaliden- und Altersversicherung sagt ausdrücklich:

Der Versicherte ist berechtigt, auf seine Kosten zu jeder Zeit die Ausstellung einer neuen Quittungskarte gegen Rückgabe der älteren Karte zu beanspruchen.

Die Polizeibehörde muß also anstandslos jedem Wunsche um Umtausch der Karte nachkommen, ob er begründet ist oder nicht. Es kann sich nur um die Kosten des Umtausches handeln. Diese hat der Arbeiter, der den Umtausch verlangt, freilich zu zahlen, wenn die Polizeibehörde nicht annimmt, daß eine Uebertretung des § 103 vorliegt. In diesem Falle erfolgt die Ausstellung der neuen Karte kostenlos. Dem Ertrag der Kosten kann der Arbeiter nur dann beanspruchen, wenn eine Verurtheilung auf Grund des § 103 erfolgt ist. Er kann in diesem Falle, und auch dann, wenn ihm die Polizeibehörde kostenlos die Karte ausstellt, also eine Uebertretung des § 103 als vorliegend angenommen hat, auch Erstattung der Verfassungskosten verlangen.

Dieser ist das Zivilgericht zuständig. Es ist fraglich, ob es, wenn ein Gewerbebetrieber bestraft wird, dies den Fall zu entscheiden hat. Es hängt das davon ab, ob ein solcher Entschädigungsanspruch als „aus dem Arbeitsverhältnis“ hervorgegangen angesehen wird oder nicht; Entscheidungen nach dieser Richtung hin sind uns nicht bekannt.

Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen machen der „Kreuz-Zeitung“ arge Kopfschmerzen. Sie besteht offen zu, daß „augenblicklich die Aussichten für die Bürgerpartei als

wenig günstig betrachtet werden können“. Eigenthümlicherweise findet aber die „Kreuz-Zeitung“ den Grund darin, daß die „Bürgerpartei“ nicht antisemitisch genug sei. Demnach liegt es ja nur an der „Bürgerpartei“ ihre Wahlchancen zu verbessern, indem sie sich entweder zu einem etwas „reineren“ Antisemitismus bekennet oder, falls der „Radau-Antisemitismus“ als die geeignete Nuance erachtet wird, etwas mehr Radau macht. Insbesondere räumt die „Kreuz-Zeitung“ ein: „Von den vier Bezirken (der „Bürgerpartei“), die jetzt zur Wahl stehen, sind drei durch die Sozialdemokratie stark bedroht.“ Die „Bürgerpartei“ mag es also hier mit etwas kräftigerem Antisemitismus versuchen. An unseren Parteigenossen wird es dagegen sein, die Befürchtung der „Kreuz-Zeitung“ zur Wahrheit zu machen und die betreffenden Mandate zu erobern, wozu es einer baldigen und eifrigen Inangriffnahme der Agitation bedarf.

Interessant ist es, daß die Bürgerpartei jetzt über den Eintritt des von der „Bürgerpartei“ unterstützten nationalliberalen Herrn Kuhlmann in eine der „liberalen“ Stadtverordneten-Fraktionen erboht ist. Wenn Herr Kuhlmann gefunden hat, daß die Rathhaus-„Liberalen“ so nationalliberal sind, wie er selbst, so hat er ganz recht. Herr Kuhlmann würde eine Hier nicht bloß der einen, sondern beider „liberalen“ Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung sein. In der That hat bei den Berliner Stadtverordneten-Wahlen die Sozialdemokratie zum Hauptgegner den — Nationalliberalismus.

**Auswandererelend.** Eine große Gruppe russisch-polnischer Auswanderer hatte sich am Mittwoch auf dem Bürgersteig der Eisenerstraße, unweit der Kleinen Hamburgerstraße, gelagert. Es konnten ungefähr zehn Familien mit zahlreichen Kindern in jedem Lebensalter sein. Die Leute waren mit wenig mehr denn Lumpen bekleidet, der „Nothstand“ war auf den blassen abgemagerten Gesichtern deutlich zu lesen. Eine kurze Strecke vor der Gruppe entfernt war eine ebenfalls zu den Auswanderern gehörende Frau ohnmächtig zusammengebrochen, ihre zwei Kinder umstanden laut jammernd die kranke Frau. Neugierige strömten von allen Seiten herbei, aber Angesichts dieses Massenelends erwies sich die Privathilfe als nicht ausreichend. Endlich kamen Schutzleute vom Revier 6 herbei und eskortirten die Auswanderer nach der Polizeiwache. — Was soll aber hier mit den armen Leuten geschehen? Sie werden der köstlichen Armenpflege zugewiesen werden und während ihres Aufenthaltes in Berlin gerade soviel zu essen bekommen, daß sie nicht Hungers sterben. Dann wird man sie wieder dorthin „abschieben“, wo sie hergekommen sind! Wir leben nun einmal im Jahrhundert der „Humanität“ und sind gern bereit, die zu freisen, so da hungri, und die zu tränken, so da durstig sind. Wie sich dieses Verfahren mit der vielgepriesenen Humanität zusammenreimt, wird zwar Mancher nicht verstehen, es entspricht aber vollkommen den gesetzlichen Bestimmungen und diese sind von dem Humanitätsbubel wirklich noch nicht angekränkt.

**Eine neue Polizeiverfügung.** Am 27. September fand in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße, eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen mit darauf folgendem geselligen Beisammensein statt. Die Versammlung war wie gewöhnlich angemeldet und hatte bisher die Behörde niemals etwas dagegen gehabt, daß bei geselligen Zusammenkünften auch getanzt wurde. Diesmal jedoch verbot der überwachende Beamte den Tanz, er sagte, der Tanz müßte besonders angemeldet werden, denn der Tanz wäre als öffentliche Lustbarkeit zu betrachten. Auch das Entgegenhalten des Einberufers und Vorstehenden, des Genossen David, daß für den Tanz kein Entgelt erhoben würde, sowie, daß auch die Theilnehmer nur dieselben seien, die an der vorhergehenden Versammlung theilgenommen haben und daß ja auch der Tanz nicht Zweck des Beisammenseins sei, sondern nur dazu beitragen sollte, die Geselligkeit zu erhöhen, blieb erfolglos. Der Beamte machte den Wirth dafür verantwortlich, nicht tanzen zu lassen und bedrohte denselben mit der gesetzlichen Strafe für ein nicht angemeldetes Tanzvergnügen. Der Vorstehende erhob nun Beschwerde über dies Verhalten beim Präsidium und bekam gestern folgenden Bescheid vom Polizeipräsidenten:

„Eu. Wohlgeboren erwidere ich auf die Eingabe vom 6. d. M. ergebenst, daß ich Ihren Ausführungen über den Charakter des am 27. September d. J. abgehaltenen Tanzvergnügens nicht beizutreten vermag; da die Theilnahme an demselben keineswegs auf einen bestimmten, fest geschlossenen Kreis von Personen beschränkt war, sondern allen in der öffentlichen, also Jedermann zugänglichen Versammlung Anwesenden gestattet wurde, so mußte das fragliche Vergnügen als öffentliche Lustbarkeit angesehen werden, zu deren Veranstaltung es der ausdrücklichen polizeilichen Erlaubnis bedurfte.“

Ich kann deshalb das Verhalten des überwachenden Beamten nur billigen. Der Polizeipräsident. J. V.: gez. Friedheim.“

Der Einberufer will sich bei diesem Bescheide keineswegs beruhigen, sondern will die Sache weiter verfolgen. Auch wir werden auf den Bescheid noch zurückkommen.

**Die Treptower Brücke.** So wird amtlich gemeldet, welche den Fluthgraden kurz vor der Einmündung desselben in den Handwehkanal überbrückt, wird zur Zeit ausgebessert. Mit der Beaufichtigung des Bauplans während der Nacht ist der Rädliche Baumwächter B. beauftragt. In der Nacht zum 18. Oktober d. J. zwischen 11 und 12 Uhr, hörte B., welcher auf der Treptower Seite der Brücke an einer Geländermauer stand, menschliche Laute am gegenüberliegenden Ufer und gewahrte, nach der Richtung der Stimmen blickend, dicht an der Brücke in einer Entfernung von 30—40 Metern bei dem hellen Mondschein 2 junge Männer, neben denen ein lebloser menschlicher Körper lag. B. hörte, daß der eine sagte: „Du, da guckst einer“. Hieraus ergriffen die beiden Männer die Flucht, warfen sie mit einem Schwung in den Fluthgraden und stießen sie mit einer Latte in die Strömung. Dann entfernten sie sich eiligst in der Richtung nach der Schleifischen Brücke. Da B. allein und unbewaffnet war, wagte er es nicht, die Fliehenden zu verfolgen, sondern trat auf die Brücke und sah dem schwimmenden Leichnam nach, welcher aus dem Fluthgraden in den Handwehkanal getrieben wurde. Er begab sich dann auch nach der Stelle, wo der Leichnam gelegen hatte, ehe er in das Wasser geworfen wurde und will hier geronnenes Blut bemerkt haben. Am folgenden Morgen machte B. im Landbureau in der Wasserstraße Mittheilung von seiner Wahrnehmung, doch wurde darauf kein Verhör gelegt, da B. etwas „konfus“ sein soll. Die Kriminalpolizei hat von dem Vorfalle erst am 22. Oktober zufällig Kenntniß erhalten. Bei seiner polizeilichen Vernehmung hat B., der etwas beschränkt zu sein scheint, indeß einen ganz glaubwürdigen Eindruck macht, seinen Bericht aufrichtig erhalten und die Möglichkeit einer Sinnestäuschung zurückgewiesen. Er will bei dem hellen Licht und der geringen Entfernung sowohl die Thäter, als den Todten genau gesehen haben und beschreibt die Thäter als zwei mittelgroße untersehte Männer im Alter von 20 und 30 Jahren mit dunklen Haaren, kleinen Schnurrbärten, vollem Gesicht und gefundener Farbe. Beide waren mit englisch-ledernen Anzug, wie ihn Bierlutscher zu tragen pflegen, bekleidet; der eine trug einen reinen Filzhut, der andere eine dunkle Ballonmütze mit großem

Schirm. Der Todte soll nach Angabe des B. etwa 30 Jahre alt gewesen, einen langen starken Schnurrbart gehabt haben, mit dunklen schwarzen kurzen Haaren, schwarzer Hose und weißer Wäsche bekleidet gewesen sein, aber weder Schuhe noch Strümpfe an den Füßen gehabt haben. Bisher ist im Landwehkanal eine Leiche, auf welche diese Beschreibung zutrifft, nicht zum Vorschein gekommen. Auch unter den zur Zeit vermifften Personen befindet sich keine, auf welche die von B. gegebene Beschreibung paßt.

Bei Schöneberg ist an dem Bahnkörper der Ringbahn die gewaltige Uebertunnelung der Tempelhofer Straße, welche die Verbindung von Tempelhof und Mariendorf-Pankow-Südende mit Schöneberg vermittelt, nimmere vollendet. In nächster Zeit kann mit dem Abbruch der Hoopschen Holzbrücke, welche das Eisenbahn-Regiment für die Ringbahn über den Durchbruch hinweg gebaut hat, begonnen werden.

Im Vorortverkehr haben die Schalterbeamten die Gewohnheit, statt der abgeschafften Rückfahrkarten den solche fordernden Personen ohne weitere Erläuterung zwei einfache Fahrkarten zu überweisen, was schon zu manchen Verdrießlichkeiten geführt hat. Wiederholt sind von Unkundigen beide Fahrkarten beim Bestreiten des Bahnsteigs vorgezeigt und bei starkem Andrang von den Schaffnern auch kuppirt worden, ohne daß die Fahrgriffe dagegen Einspruch erhoben. Da es nicht immer für den Schalterbeamten, insbesondere bei großem Andrang, möglich ist, dem Fahrgaste die erforderliche Belehrung zu erteilen, so empfiehlt sich zur Vermeidung von Schädigungen Achtsamkeit.

**Achtung, Metallarbeiter!** Die Mitglieder des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter veranstalten am Sonntag, den 25. Oktober, Vormittags, eine Partie zur Besichtigung der deutschen Hut-Fabrik, Pappel-Allee, Treffpunkt für den Norden und Westen: Restaurant „Dieh“, Reindendorferstr. 34. Abmarsch daselbst präzis 9 Uhr.

Treffpunkt für den Süden und Osten: Restaurant „Judeit“, Raunigstr. 88. Abmarsch daselbst präzis 8 1/4 Uhr.

Haupt-Treffpunkt 9 1/4 Uhr im Restaurant „Thierbach“, Schwedterstr. 44.

**Ueber einen geradezu ungläublichen Ueberfall und damit verbundene Cyressen** ist der Behörde folgende Meldung zugegangen. Am Donnerstag Abend gegen 1/2 7 Uhr erschien in dem Komptoir des Dampfsgewerks-Besizers Herrmann Landsberg, Memelerstr. 13/14, der vor 4 Wochen aus diesem Bureau wegen „Unregelmäßigkeiten“ entlassene Buchhalter Gustav Lang (in der Falkensteinstraße wohnhaft) in Begleitung eines in Fortgeschicktenkleidung befindlichen Menschen und verlangte von dem im Komptoir anwesenden Herrn L. stürmisch die Anzahlung seines Restgehaltes, das ihm in Höhe von 360 M. zukam. Als dies Herr L. verweigerte mit dem Hinweis, daß die Entlassung zu Recht erfolgt sei, zog der dreißigjährige Lang einen verstaubten Stof hervor und schlug mit demselben auf seinen ehemaligen Chef mit den Worten los: „Ich haue so lange, bis sie kalt sind, wenn Sie nicht zahlen“. Als die beiden im Bureau anwesenden Kontoristen ihrem Prinzipal zu Hilfe eilen wollten, kürzte der angebliche Fortgeschickte hervor und hielt einen der jungen Leute fest, während Lang ein Messer zog und den zweiten Kommiss zu ersticken drohte, wenn dieser sich nur rühre oder das Hofst verlasse, um Hilfe zu holen! Schließlich sah sich Herr Landsberg, der infolge der erlittenen Stockhiebe im Gesicht sowohl wie an den Armen blutete, gezwungen, mit dem Cyresser zu verhandeln. Vorsichtigerweise gab er dem L. jedoch kein bares Geld, sondern stellte demselben per 1. November 1891 einen über 360 Mark lautenden Wechsel aus, worauf die beiden Wutschen sich mit dem erpreßten Werthpapier entfernten. Der Kaufmann hat der Polizeibehörde sofort von dem Ueberfall Mittheilung gemacht und forschet die Behörde eifrig nach den Cyressen, die sich jedenfalls verkleidet halten und den Wechsel durch einen Dritten zu verfiltern suchen werden. Gleichzeitig wird hierdurch sowohl, wie dies auch durch Säulenanschlag gestern geschehen, vor Anlauf des abgezwungenen Wechsels gewarnt, da derselbe keineswegs von dem Akzeptanten wider Willen honorirt werden wird.

**Ein entsetzlicher Vorfalle** wird aus dem Dorfe Behlesang im Kreise Osthavelland mitgetheilt. Der dort wohnende Arbeiter Schmagor hatte vor kurzer Zeit vom Handwerksmann Gossow in Marwitz einen Ziehband gegen einen anderen Hund und 7 M. eingetauscht. G. hatte bei dem Tauschgeschäft versichert, daß der Hund nicht bissig sei, aber schon nach 8 Tagen verlangte S. den Rückgang des Tausches, weil der Hund ein Kind gebissen hatte. Nun holte G. zwar den Hund zurück, brachte aber weder den andern, noch die zugezahlten 7 M. wieder. Infolge dessen nahm S. den bissigen Hund abermals an sich, bis der Tausch in der von ihm gewünschten Form rückgängig gemacht wäre. Am Freitag Vormittag nun, während S. zur Arbeit abwesend war, und seine Kinder dahel auf dem Hofe spielten, wurde der an der Kette liegende Hund durch das Erscheinen einer Kage gereizt, er riß sich von der Kette los, die Kage entwich aber. Jetzt stürzte sich der wüthende Hund auf das jüngste Kind des S. Der unglückliche Knabe wurde buchstäblich von dem rasenden Thier zerfleischt, der ganze Körper des Kindes über und über mit Wunden bedeckt, die Kleider zerrissen etc. Vergeblich suchte die entsetzte Mutter dem wüthenden Thiere das Kind zu entreißen, vergeblich packte der erst 12—13jährige Bruder des Kindes den Hund am Halsband, um ihn von seinem blutigen Opfer loszureißen. Der brave Junge erhielt dabei gleichfalls einen schlimmen Biß in die Hand. Jetzt eilte der Sohn des Schmids Jordan herzu, mit einer Eisenlange schlug er das Thier auf den Kopf. Dadurch wird die wilde Bestie für einen Augenblick von dem bereits halbtodten Kinde abgelöst, sie springt nun auf den Angreifer zu und beißt diesen in den Arm. Inzwischen hat man das zerfleichte Kind auf den Hausflur gerettet, aber auch hierhin rennt das scheußliche Thier dem Kinde nach, und nochmals wiederholt sich der gräßliche Anblick. Ein zweiter Schlag mit der Eisenlange auf den Kopf des Scheusals treibt dasselbe in die Hütte zurück. Jetzt endlich wird es durch einen Wuchenschuh niedergedrückt. Das unglückliche Kind befindet sich in Lebensgefahr.

**Parteigenossen,** die gewillt sind, im 26. Kommunal-Wahlbezirk an der Wahlagitation sich zu betheiligen, werden aufgefordert, Sonntag früh 8 Uhr sich zu melden bei Bod, Friedrichsbergerstr. 11 und Zabel, Frankfurter-Allee 90.

**Polizeibericht.** Am 21. d. M. Abends wurde ein dreijähriges Mädchen in der Durchfahrt des Luergebäudes auf dem Grundstücke Frankfurter Allee 142 von einem Arbeitswagen überfahren und innerlich so schwer verletzt, daß es bereits bei der Ueberführung nach dem Krankenhaus verstarb. — Am 22. d. M. Vormittags wurde ein Kaufmann in seiner Wohnung in der Ritterstraße erhängt vorgefunden. — Nachmittags fiel ein am ersten Stock des Hauses Friedrichstr. 84 angebrachtes Postkranzen-Wappen herab und traf einen Kaufmann und einen sechsjährigen Knaben. Erstere erlitt nur eine leichte Verletzung an der Hand, während der Knabe bedeutend am Kopfe verletzt wurde. — Auf dem Tempelhofer Felde, hinter der Zivoli-Brücke, brachte sich Abends ein Arbeiter mittelst eines Zeschings einen Schuß in den

Unterleib bei. Er wurde nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — Im Thiergarten, in der Nähe des Göthe-Denkmal, wurde zu derselben Zeit eine unbekannt, etwa 50jährige Frauensperson schwer erkrankt aufgefunden und nach der Charite gebracht. Ihrer eigenen Angabe zufolge hat sie sich zu vergiften gesucht. — Zu der in dem Bericht vom 17. d. M. enthaltenen Mittheilung über eine Schlägerei vor dem Grundstück Prinzen-Allee 75/76 wird berichtend bemerkt, daß der Ladierer Wenzl von dem Zimmerer durch einen Schlag ins Gesicht verletzt worden ist.

## Theater.

„**Unruhige Zeiten**“ heißt eine dreiaktige Posse von E. Pohl, welche Herr Dir. Thomas aus der Kumpellammer hervorgeholt, etwas renovirt, mit einigen Gesangsbelegen ausgeschmückt, dem Publikum vorgeführt hat. Die Handlung dieses Opus ist sehr fadenförmig und mit wenigen Worten erzählt. Ein junger Landmann, Wih. Kaufschke, wird laut einem Testament verpflichtet, in kürzester Frist zu heirathen. Er verläßt seine heimathliche Provinz Hinterpommern und begiebt sich nach Berlin, um sich eine Braut zu suchen. In einem Gasthose, wo er einkehrt, lernt er den Portier Viehe kennen, welcher soeben von seinem Herrn, dem Gasthofsbesitzer Angel, wegen Unregelmäßigkeit entlassen worden ist. Derselbe tritt nun in den Dienst des Kaufschke und soll sein Führer sein in Berlin auf der Suche nach einer Braut. Kaufschke giebt ihn für seinen Bankier aus, und derselbe führt ihn nun bei der Wittwe Freiberg und der Modistin Natalie Krachstraße ein. Bei der Letzteren verliebt er sich in die Putzmacherin Hannechen Fröhlich. Bei Gelegenheit eines „Ausfluges“ treffen sich die sämtlichen Herrschaften in einem Wirtschaftsstabelliment, dort unternimmt die Wittwe Freiberg einen Gewaltstreich, indem sie ihre Tochter Cordelia öffentlich als die Braut Kaufschkes proklamirt. Viehe benützt die günstige Gelegenheit, seine Braut Natalie auf die Probe zu stellen und erläßt die Wittwe Freiberg für seine Verlobte. Entsetzt über den beiden sich gelassenen Bräute. Zum Schluß kehrt aber Kaufschke zu seinem Hannechen, Viehe zu seiner Natalie zurück, nachdem er sich bei der Wittwe Freiberg in seiner wahren Gestalt als Portier präsentirt, welche ihn für einen Bankier gehalten hat. Alles löst sich auf in Liebe und Güte, Jeder bekommt die Seinige. Was die Aufführung betrifft, so war die dieselbe in der Hauptache nur lobenswerth. Namentlich ist die Rolle des Viehe eine sehr dankbare und wurde von Herrn Direktor Thomas zur besten Geltung gebracht. Außerdem sind noch hervorzuheben Fel. Schneider als Natalie und Willy Peters als Kaufschke. Sie alle thaten ihr Bestes, um das feuchte Nachwerk über Wasser zu halten, was ihnen namentlich durch ihre trefflich vorgetragenen Gesangsnummern auch gelungen ist. Von den kleineren Partien ist noch Fel. Magen (Cordelia) zu nennen, welche aus ihrer Rolle so viel Kapital herauszuschlagen, als herauszuschlagen war. Auch die übrigen Darsteller thaten ihr Bestes. Das Publikum spendete weniger dem Stück als den Gesangsnummern und den genannten Darstellern vielen Beifall. Wir haben die Uebersetzung, daß Herr Dir. Thomas die „Unruhigen Zeiten“ so bald als möglich wieder zur Ruhe setzen kann, denn große Kassenerfolge wird er damit nicht erringen. Es soll uns freuen, wenn wir uns täuschen.

## Berichts-Beilage.

Unter Aufsicht der Oeffentlichkeit verhandelte am Mittwoch das Landgericht II gegen den Bildhauer Alois aus Steglitz, welcher der Beschimpfung der christlichen Kirche angeklagt war. Gelegenheit eines Lese-Abends des Arbeiter-Bildungsvereins, an welchem das Buch „Jesus von Nazareth“ vorgelesen worden war, griff der Angeklagte in die Diskussion ein und kam auch auf das Kapitel der Himmelfahrt zu sprechen. Hier stießen die Ausfertigungen, welche ihm die Anklage eintrugen. Als Belastungszeuge fungirte der Gendarm Berch, welcher den Lese-Abend f. B. von amtswegen überwacht hatte. Auf Befragen des Vorsitzenden mußte der Gendarm zugeben, daß er einen schriftlichen Bericht über die Rede des Angeklagten während derselben nicht angefertigt habe. Der Angeklagte bestritt, die am meisten gravirenden Ausfertigungen gethan zu haben. Der Staatsanwalt bezeichnete die Arbeiter-Bildungsvereine als Vereinigungen, durch welche die Autorität der Kirche schwer geschädigt werde, erachtete den Angeklagten für schuldig, die in der Anklage angeführten Ausfertigungen gethan zu haben und beantragte eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Nach längerer Berathung kam der Gerichtshof ebenfalls zu einem Schuldpruch und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts. Der Verteidiger des Verurtheilten, Rechtsanwalt Freudenthal, ist beauftragt worden, Revision anzumelden.

## Versammlungen.

Der Fachverein der Lederarbeiter hielt am 19. d. M. eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab zunächst einen Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Vierteljahr; sodann verlas der Kassirer den Kassensbericht, wonach inklusive Bestand vom vergangenen Quartal eine Einnahme von 315,10 M. erzielt wurde, welcher eine Ausgabe von 179,58 M. gegenübersteht. Der Kassensbericht schloß also gegenwärtig auf 135,52 M. Die Revisionen bestätigten die Richtigkeit der Kasse und darauf wurde dem Kassirer Entlastung erteilt. Kollege Wunsche berichtete dann über den Arbeitsnachweis. 107 Gehilfen und 8 Lehrlinge wurden von 62 Fabrikanten verlangt, um Arbeit angesetzt haben 58 Gehilfen. Es wurde hierbei vom Kollegen Wunsche darauf hingewiesen, daß der Arbeitsnachweis von den Kollegen noch immer nicht genügend beachtet würde, da eben nicht alle Stellen besetzt werden konnten; er bat deshalb, in immer weiteren Kreisen bei Kollegen wie Fabrikanten auf die Vortheile des Arbeitsnachweises hinzuweisen. An Stelle des aus dem Vorstand ausgetretenen Kollegen Schulz wurde Kollege Spaltholz gewählt und zum Mitglied der Rechtschutz-Kommission Kollege Hellmuth. Eine längere Diskussion veranlaßte sodann ein Antrag des Vorstandes, dahingehend: Gemahregelte verheirathete Vereinskollegen mit höchstens 15 Mark, unverheirathete mit 12 Mark wöchentlich zu unterstützen. Der Antrag gelangte jedoch zur Annahme, ebenso ein Zusatzantrag des Kollegen Peufert: „Gemahregelte Kollegen müssen vom Arbeitsnachweis bevorzugt werden, doch sind sie nicht gezwungen, bei einem Hausarbeiter Stellung zu nehmen.“ Der Vorsitzende las hierauf der Versammlung den vom Magistrat zugesandten Fragebogen vor, worin um Aufschluß über unsere gewerblichen Verhältnisse gebeten wird. Nach längerer Diskussion beschloß man, da die genaue Beantwortung der gestellten Fragen für unmöglich gehalten wurde, den Fragebogen mit diesbezüglicher Erklärung unausgefüllt zurückzusenden. Sonnabend, den 31. Oktober findet in Joes Salon ein Tanzkränzchen statt, bei welchem die „Bismarckspende“ zur Aufhebung gelangt. Büllets, Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. incl. Tanz, sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie im Arbeitsnachweis Louisen-Platz 22 bei Sperling zu haben.

**Verband der Vergolder.** In der Monatsversammlung am 19. d. M. referirte Herr Dr. med. Freudenthal über „Geschlechtskrankheiten“. Derselbe bedauerte, daß manche Vergolder die Heilung derartiger Krankheiten in die Länge ziehen, um dadurch ihren finanziellen Gewinn zu steigern und verurtheilte das von gewissen Spezial-Ärzten beliebte Anmorgeln, welche in ein paar Tagen ganz veraltete Fälle kuriren wollen und damit dem Publikum Versprechungen machen, welche sie unmöglich halten können. Ganz besonders verurtheilte der Referent das Buch: „Selbsthilfe“ von Dr. Retau in Leipzig. Ferner sei in solchen Krankheiten der briefliche Verkehr mit einem Arzt verwerflich, da solche Fälle einer ganz genauen Untersuchung bedürften. In seinem weiteren Vortrag besprach dann der Redner die Geschlechtskrankheiten in ausführlicher Weise. Die Versammlung sollte ihm reichen Beifall. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen an den Referenten gestellt, welche derselbe zur allgemeinen Befriedigung beantwortete.

Der angekündigte Kassensbericht konnte nicht gegeben werden, da der Kassirer wegen vorübergehenden Unwohlseins die Zusammenstellung nicht machen konnte. Der Punkt wurde deshalb vertagt. Im Verschiedenen machte der Vorsitzende bekannt, daß am 8. Februar unser zweites Stiftungsfest in Joes Salon stattfinden wird. Im Weiteren wurden die Kollegen ersucht, alle diejenigen, welche ihr Verbandsbuch zum Abheften nicht eingereicht haben, daran zu erinnern; ferner gelangte zur Mittheilung, daß die Namen der Vertrauensmänner, welche so lange um Beitrags- und Unterstützungsmarken rathlos sind und nicht umgehend ihren Verpflichtungen nachkommen, veröffentlicht werden, eventuell andere Schritte gegen dieselben unternommen werden. Zum Schluß erörterte die Versammlung die unerquickliche Niedergangliche Angelegenheit, welche für die Oeffentlichkeit ohne jedes Interesse ist.

**Die letzte Versammlung der Arbeiter-Bildungsvereine** nahm den Rückblick des Vorsitzenden Vogt her und den Kassensbericht des Kassirers Gumpel entgegen, worauf sie dem letzteren Decharge erteilte. Außerdem stand auf der Tagesordnung die Neuwahl zweier Vorstandsmitglieder, nämlich des zweiten Vorsitzenden und eines Schriftführers. Die Wahl zu diesen beiden Aemtern fiel auf die Herren Lazarus und Bruns. Einer Anregung, die Versammlungen, insbesondere die Generalversammlungen, künftig abwechselnd in verschiedenen Stadttheilen abzuhalten und zum 11. den Norden zu berücksichtigen, verwarf der Vorsitzende, Folge zu geben. Von mehreren Seiten wurde die Wiedereinführung des stenographischen Unterrichts gewünscht. Die Versammlung beschloß, sowohl diese Frage, wie die bei der vorangegangenen Wahl aufgeworfene, ob ein Mitglied dadurch, daß es an der Schule lehrt, der Wahlbarkeit in den Vorstand verlustig geht, in einer neuen Versammlung zu entscheiden, welche durch einen wissenschaftlichen Vortrag eingeleitet werden soll. Da Herr Herzog hofft darauf bestand, daß die Gründe seines Ausscheidens aus dem Lehrerkollegium in einer Vereinsversammlung erörtert würden, so glaubte die Mehrheit der Anwesenden, ihm das Verlangen nicht abzulegen zu sollen; es wird also auch diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden. Die Versammlung, welche sehr gut besucht war, schloß nach Mitternacht.

**Die Weidgerber und Berufsge nossen** hielten am 22. d. M. eine öffentliche Versammlung ab. Zu Punkt 1: Situation des Streiks, nahm zunächst Kollege Trapp das Wort.

Er führt aus, daß der Streik, der nun schon 13 Wochen währt, bereits 6000 Mark gekostet habe. Die Streik-Kontrollkommission hätte den Streik wohl anerkannt, die von dieser Seite gekommene Unterstützung sei aber sehr gering, woraus er der Kommission keinen Vorwurf machen wolle; die wirtschaftlichen Verhältnisse seien eben zu schlecht. In tabeln aber sei das Verhalten des Bauhandwerkers-Kartells, welches außerhalb der Streik-Kontrollkommission stehe und trotz Versprechens in den ganzen 13 Wochen noch nichts hätte hören lassen. Pfeifer, Mitglied der Streik-Kontrollkommission, schloß sich diesem Tabel an und sagte hinzu, daß die Bauhandwerker f. B. ihre Streiks nur mit Hilfe aller Arbeiter gewonnen hätten. Paul Arndt schlug vor, sich mit den in der Schubert'schen Fabrik arbeitenden Kollegen in Verbindung zu setzen, um sie zum Niederlegen der Arbeit zu bewegen. Trapp rief davon ab; es sei Gefahr vorhanden, dabei mit dem Straf-Gesetzbuch in Konflikt zu gerathen, überhaupt seien einige der Arbeitenden als notorische Streikbrecher bekannt. Er befürworte aber die Wahl einer Kommission, welche mit den Meistern in Unterhandlung treten solle. Max Arndt versprach sich nichts von einer solchen Kommission, die Fabrikanten hätten den Streik hervorgerufen; wenn sie unterhandeln wollten, müßten sie selbst kommen. Nachdem noch Haberland, Knoel, Reinhardt, Engel, Kammosa, Hartmann und Prosch das Wort genommen, wurde der Antrag, eine Kommission zu wählen, abgelehnt. Mader stellte hierauf den Antrag, in Anbetracht, daß noch 70 Mann zu unterstützen seien und von diesen wenig Geld einlaufe, von nächster Woche ab pro Mitglied 1 Mark zu steuern. Dies wurde schließlich nach einer langen Debatte, in der hauptsächlich die Generalkommission in Hamburg von verschiedener Seite scharf angegriffen wurde, beschlossen. Trapp erklärte, daß die Generalkommission zwar nicht mehr thun könne, weil beschlossen worden sei, nur noch solche Streiks von Hamburg aus zu unterstützen, bei welchen es sich um Aufrechterhaltung der Organisation handelt; es treffe die Generalkommission aber der Vorwurf, die Gelder nicht zweckmäßig verwaltet zu haben. In der Diskussion hierüber beteiligten sich noch Kniegwig, Majeng, Karl, Kammosa, Trilmann und Paul Arndt. Letzterer nahm die Generalkommission in Schutz. Folgende Resolution, welche von Max Arndt gestellt wurde, fand dann einstimmige Annahme:

Die heutige Versammlung der Weidgerber und Berufsge nossen erklärt hiermit, den uns aufgezogenen Streik aufricht zu erhalten und verpflichtet sich den streikenden Kollegen gegenüber in moralischer und pekuniärer Beziehung ihr Möglichstes zur Erlangung des Sieges beizutragen. Haberland sprach noch den Wunsch aus, bei den in Zukunft zu wählenden Referenten darauf zu achten, daß es solche sind, die auf dem Boden der Faktion bzw. der bisherigen Faktion stehen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen Trapp, Kniegwig, Ghebrecht u. a. wurde die Versammlung geschlossen.

**Die Töpfer** waren am 23. d. M. sehr zahlreich im Böhmischen Brauhause versammelt behufs Entgegennahme des Situationsberichts der zur Durchführung des Fenstereinstreiks niedergesetzten Kommission. Derselbe erstattete namens der Kommission Kollege Thiem. Derselbe schiedte voraus, daß die vor Eintritt des Streiks gefasste Resolution vielfach falsch verstanden worden sei, indem die Mehrzahl der Kollegen sich nicht gemeldet hätten, die durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Im Interesse der anzunehmenden Statistik sei dies zu besagen. Ferner machte Redner darauf aufmerksam, daß mindestens während des Streiks das Arbeitsuchen auf eigene Faust streng untersagt sei, daß vielmehr der Arbeitsnachweis nur durch die Kommission zu geschehen habe. Der diesjährige Streik werde durch zwei Momente wesentlich beeinflusst: erstens durch die herrschende ungemüthlich schöne Witterung, welche den Bau-Unternehmern das Vergleichen der Fenster unnöthig erscheinen lasse, obgleich es den Töpfern gerade darauf ankomme, daß von einem bestimmten Termine an die Verglasung der Fenster eintritt, und zweitens durch die Rücksichtnahme auf die Studateure, mit denen die Töpfer sich solidarisch erklärt haben und die zum ersten Male in dieser Frage im Kampfe stehen. Die Zahl der zu Unterstützenden ist demnach in diesem Jahre eine beträchtlich höhere, als im Vorjahre. Während im Vorjahre in

der ersten Woche des Streiks 78 Kollegen zu unterstützen waren, beläuft sich die Zahl derselben in diesem Jahre auf 242 mit 412 Kindern. Die Kommission ist sich dahin einig geworden, daß die Kollegen auch in diesem Jahre mit 15 M. pro Woche (für jedes Kind 1 M. extra) unterstützt werden sollen. Da hierzu eine beträchtliche Summe erforderlich ist, so beantragte die Kommission eine Resolution, die nach beschlossener Abänderung lautet:

Die heute am 23. Oktober tagende öffentliche Versammlung der Töpfer Berlins und Umgegend beschließt:

Da aus dem Bericht der Kommission hervorgeht, daß in diesem Jahre die Zahl der zu unterstützenden Kollegen eine ungewöhnlich große ist und hierzu die Summe von mindestens 4000 M. gehört, erscheint es unbedingt nöthig, um unseren Unterstützungsfonds nicht zu sehr zu erschöpfen, daß die arbeitenden Kollegen von ihrem Wochenverdienste 10 pCt. Extrasteuer vom morgen, Sonnabend, abzuführen haben. Auszuschließen sind hiervon am ersten Sonnabend diejenigen Kollegen, welche erst am Donnerstag, den 22. d. M., die Arbeit wieder aufnehmen konnten. Die Kollegen, welche nicht im Besitze einer Streikkarte sind, werden jedoch von dieser Vergünstigung ausgeschlossen, da sich nach Ansicht der Kommission nicht feststellen läßt, wann die betreffenden Kollegen die Arbeit wieder aufgenommen haben.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Unterstützungen werden gesammelt bei Gröndel, Dresdenstraße 116. Dasselbst — nicht wie gewöhnlich bei Bernau — sind auch die 10 pCt. Extrasteuer abzuliefern.

**Die Studateure Berlins und Umgegend** hielten am 22. Oktober eine öffentliche Versammlung ab, in welcher die Berichterstattung der Kommission, welche zur Ueberschauung der Fensterfrage eingesetzt war, den ersten Punkt der Tagesordnung bildete. Nachdem der Vorsitzende Braum die Kollegen, welche noch nicht zu dieser Frage Stellung genommen haben, auf gefordert hatte, sich rege an der im Interesse von Leben und Gesundheit der Arbeiter gestellten Forderung zu beteiligen, erhielt zur Berichterstattung das Wort Kollege Schalk. Danach wurde folgendes Resultat zu verzeichnen: 84 Bauten unterliegen dieser Kontrolle. Auf 16 Bauten ist die Arbeit von Töpfern und Studateuren gemeinsam niedergelegt worden. Auf zwei Bauten der Töpfer wird gearbeitet.

Im umgekehrten Falle sind es 24 Bauten. Auf 11 Bauten arbeiten die Studateure bei unverlasteten Fenstern; daselbst haben aber die Töpfer ihren Einzug noch nicht gehalten. Auf 13 Bauten arbeiten beide Theile bei unverlasteten Fenstern. Töpfer arbeiten auf einem Bau noch nicht so weit vorgeschritten; es arbeiten daselbst Studateure. 7 Bauten befinden sich unter den vorerwähnten, auf welchen beide Theile unter den von uns gestellten Forderungen arbeiten. Auf 5 Bauten sind nur noch die Fassaden, Flure und Böden fertig zu stellen, so daß laut Beschluß daselbst gearbeitet werden. Auf 2 Bauten arbeiten die Studateure bei unverlasteten und die Töpfer bei verlasteten Fenstern. Die von Vorstehendem zu ersehen, ist immerhin, wenn auch nicht in dem gewünschten Maße, so doch ein Erfolg zu verzeichnen. Verbeugte die Versammlung, wie es ja bei allen Streiks keine neue Erscheinung mehr ist, so auch hier erfahren, daß seitens der Unternehmener Kollegen gemahregelt wurden. Diese Gelegenheit zu regeln, wird Aufgabe der Kommission sein. Zur Diskussion meldete sich Kollege Hertel, welcher 30 Jahre in unserem Geschäft thätig war, und, wie man so sagen pflegt, an allen Gliedern gebrochen, zur Arbeit gänzlich untauglich ist. Derselbe nahm umsonst Veranlassung, die Kollegen aufzumuntern für ihre Gesundheit mit allen Mitteln einzutreten, da er seine traurige Lage auf die Uebelstände zurückführt, welche durch unsere jetzt aufgestellten Forderungen beseitigt werden sollen. Genosse Thiem erklärte, es sei unsere heiligste Pflicht, wo es sich um unsere Gesundheit handelt, den Weg zur Abstellung der dem Leben drohenden Gefahren einzuschlagen zu beschreiten, ferner genügende Aufklärung unter den Kollegen zu verbreiten, um dieselben mit der guten Sache vertraut zu machen. Wir müßten auch dahin streben, die Unternehmener an die neue Einrichtung zu gewöhnen.

Auf eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung theilte Töpfer Hoffmann mit, von Seiten des Kartells sei ein Versuch um Gewährung einer Audienz beim Polizeipräsidenten eingeleitet worden, deshalb müsse noch immer eine abwartende Stellung eingenommen werden. Redner bat um Aufstellung einer Statistik der Unfallsfälle, welche auf die durch unsere Forderungen hervorgerufenen Uebelstände zurückzuführen sind; um so schneller sei dann Maßnahmen seitens der Behörden zu rechnen.

Da bekanntlich die Ueberschauungs-Kommission aus 9 Mitgliedern besteht, so wurde der Antrag gestellt und auch nach einer längeren Debatte angenommen, die Zahl der Mitglieder auf 12 zu vergrößern. Von nun an nimmt dieselbe ihren Sitz im Arbeiter-nachweisbureau, Weinmeisterstraße 19, bei Marzahn. Dasselbst können auch die Sammelstellen in Empfang genommen werden.

Der Vorsitzende wandte sich nunmehr an die Kollegen mit der Aufforderung, die am 19. dieses Monats beschlossene Norm von 10 Prozent des Arbeitsverdienstes zum Zwecke der Unterstützung für die Ausständigen an die vorerwähnte Stelle abzuführen. Es sei Pflicht eines jeden Studateurs, welcher beschäftigt ist, diesem Beschluß nachzukommen. Mit Lust und Begeisterung sollte sich ein Jeder an der Sammlung beteiligen, da dies nicht nur für diejenigen, die für die Förderung der Fensterfrage stehen, sondern für alle nützlich sei. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung erklärt sich mit den am Montag den 19. d. M. gefassten Resolutionen noch einverstanden, und erklärt die weitere Hochhaltung derselben für die heiligste Pflicht der Kollegen.“

**Herrn zur Pflege Irretaligen Lebens.** Sonntag, den 21. Oktober, Vormittag 10 Uhr, Gedächtnis. 22. 1 Tr. Vortrag des Herrn Julius Freudenthal über Kultur und Macht.

**Vereinsmaler und verwandten Berufsge nossen Deutschlands.** (Zweite Halle Berlin.) Die Monatsversammlung findet am Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Lokalität von Neß, Weinmeisterstraße 19, statt.

**Lehrer, Buchmacher, Geute,** Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, Sitzung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Buchmacher im Studium, Landbäcker Allee 22-23.

**Herrn Bildung und Befähigung Berlin.** Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Referenten Art. Kaniel über: „Die Arbeiter.“ Die Büllets zu der am Sonntag, den 25. Oktober, im Kröllchen-Club stattfindenden Theatervorstellung sind im Vereinslokal erhältlich.

**Freiwillige Gemeinde.** Sonntag, den 25. Oktober, Vorm. 10 Uhr, Monatsbericht. 26. Vortrag des Herrn Redner: „Der Humanismus.“

**Arbeiter und Arbeiterinnen zur Beweissung.** (Zweite Halle Berlin.) Die Monatsversammlung findet am Sonnabend, den 24. Oktober, ein gemütliches Beisammensein des Vereins der Arbeiterinnen und verwandten Berufen der Stadt Berlin bei Frau Johanna, 24. Allee 24, statt. Büllets. Sammlungs-Karten der Kollegen sind hiermit beifolgend einzufügen.

**Freie Vereinigung Sammlender in der Papierindustrie.** (Zweite Halle Berlin.) Die Monatsversammlung findet am Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Lokalität von Neß, Weinmeisterstraße 19, statt. Eine Generalversammlung findet am Sonntag, den 25. Oktober, Vorm. 10 Uhr, statt.

**Die Schlichter.** Am Sonntag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, soll ein „Büllet“ für die vorerwähnten Mitglieder „Die Arbeiter“ in der Lokalität von Neß, Weinmeisterstraße 19, stattfinden. Büllets werden beifolgend eingesendet und sind rechtzeitig einzufügen.

**Die Kollegen und Kolleginnen,** die Büllets vom letzten Vergleichen in Empfang haben, werden ersucht, Montag mit dem Kollege abzugeben. Fachwissen der in Buchbinderien und verwandten Berufen Beschäftigten Arbeiter. Sonntag, den 24. Oktober, Monatsversammlung im Kröllchen-Club, Allee Johanna, 24. Sitzung zur Beweissung der Interessen der Arbeiterinnen und verwandten Berufen der Stadt Berlin bei Frau Johanna, 24. Allee 24, statt. Büllets. Sammlungs-Karten der Kollegen sind hiermit beifolgend einzufügen.

**Lehrer und Arbeiter.** Sonntag, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, Sitzung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Buchmacher im Studium, Landbäcker Allee 22-23.

**Herrn Bildung und Befähigung Berlin.** Sonntag, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Referenten Art. Kaniel über: „Die Arbeiter.“ Die Büllets zu der am Sonntag, den 25. Oktober, im Kröllchen-Club stattfindenden Theatervorstellung sind im Vereinslokal erhältlich.

**Freiwillige Gemeinde.** Sonntag, den 25. Oktober, Vorm. 10 Uhr, Monatsbericht. 26. Vortrag des Herrn Redner: „Der Humanismus.“



Unserm Freund und Statbruder Gustav Schuster zu seinem heut. Geburtstag ein donnerndes Hoch! 2204b  
Heut wo Du 40 sei gerühmt  
Der Statklub-Platte gratuliert.

Am 22. d. M. starb nach langem Leiden mein geliebter Vater, der Schankwirth August Graul. Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Königl. Charitee aus statt. 2235b  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Therese Graul nebst Kinder.

**Alle Eingaben,** 1426L  
Klagen, Gesuche, Briefe, Reklamationen und Verantwortungen ganz billig, reell und wirksam Lübbenerstr. 29, S. r. III. r.

**Rechts-Bureau** des Königl. Amtsrichters a. D., Alto Jakobstrasse 130. Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr. [1568L

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafproceß. Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Kampstr. 7, I. Auch Sonntags.

**Echt Nordhäuser Kautabak**  
aus der Fabrik v. Kondess & Schuman Inhaber Hermann Kessler Nordhausen a. S. zu Fabrik-Preisen.  
**H. Czerwonka,** Friedensstraße Nr. 50.  
Kautabak-Kommission-Export-Geschäft.

**Wahrheit.**  
Ich versende sehr schöne Instrumente von Zugharmonikas (Accordion) von M. 2,50 an, 10klappige mit einer vollständigen selbst erlernbaren Schule dazu, bis zu den feinsten Instrumenten, Säckörigen und mit Uebergängen zc. in allen Stimmungen und Qualitäten. (2 Stück bis zu 4 M. machen ein 5-Klapppaket). Alle anderen Instrumente, z. B. Violinen, Fithern, Gitarren etc. gebe ich zum allerbilligsten Fabrikpreise ab. Bestellungen unter Nachnahme ziehe ich vor, und gestatte auch jederzeit Umtausch. 1888L  
Klingenthal 1/S. **Otto Meinel,**  
Musikinstrumenten-Fabrikant.

Marken z. quittiren von  
**Partei-Beiträgen**  
empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempel-Fabrik von **Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig.**  
Preisliste gratis und franco.

**66. Resterhandlung! 66.**  
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einfügungen-Anzügen. Große Auswahl zu Paletotstoffen, sowie zu Damen-Unterwäsche, Jackets, Double, Plüsch, Pelz, Reimmer, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. 1190L  
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.  
**66. Marie, Waldemarstrasse 66.**

Allen Freunden und Bekannten der Nothen Erde offerire Prima-Gänse-Pötelfleisch à Pfd. 65-70 Pf. Feinstes Westf. Schweine-Pötelfleisch auch Schweine-Rippchen à Pfd. 45-50 Pf. Westf. Butter, Wurst u. Fleischwaaren-Handlung Wienerstr. 30. 1469Z

Empfehle allen Genossen mein Lokal, ein Vereinszimmer zu vergeben.  
**Paul Drögemüller** [1802Z  
(S. r. Mitn), Wienerstraße 31.

Restoration, gutgehend, sofort zu verkaufen. Näheres b. A. Ruprecht, Wilmersdorferstr. 192. 2254b

**Zur gemüthlichen Stat-Gede**  
Ackerstraße 29,  
Eingang Elisabethkirch-Strasse Nr. 19  
**G. Witzel.**

NB. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. 2043b

**Evora - Bräu.**  
Echtes Nürnberger Bier, Original-Füllung der Export-Bräuerei Evora & Moyer, Filial-Bräuerei in Bayern, 25 u. 30 Flaschen für 3 M. frei Haus, ohne Pfand, empfiehlt **Otto Linke & Co., Hauptkellerei Berl. Lagerhof III, Fernsprech-Amt III, Nr. 404.**

Empfehle nach wie vor mein vergrößertes Lokal, franz. Billard zc. dem verehrten Publikum. Vorwärts, Volks-Tribüne, Volks-Zeitung, sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142L

**M. Berndt,**  
Oranien- u. Alexandrienerstr.-Ecke.

**Nebelin's Restaurant**  
108 Langestraße 108,  
empfehle ich zur geneigten Beachtung. Ein kleiner Saal steht Sonnabends Vereinen zc. zur Verfügung. 1827L

**H. Stramm's Restaurant,**  
123. Bitterstraße 123.  
Großes Fremdenlogis, Herberge und Arbeits-Nachweis der Vereine der Klempner, Glaser und Korbmacher. Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch à la carte zu soliden Preisen. 537 L  
Ausschank von vorzüglich. Weiss- und Bairisch-Bier.

**Parteigenossen u. Genossinnen**  
empfehle ich meinen neu eingerichteten Garten mit zwei Regelbahnen. Auch können Familien Kaffee kochen. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.  
**Otto Thierbach,**  
1189L Schwedterstr. 44.

**Beyer's Restaurant**  
Zimmerstraße 44  
empfehle ich zur geneigten Beachtung. Vorwärts, Gastwirthschafts-Gehilfe sowie alle Arbeiterblätter liegen aus. [1451L

**Röpenid.**  
Allen Genossen empfehle mein Vidualien, Obst- und Gemüsegeschäft. Gute Räucherwaaren stets vorräthig. Lieferer Weiß- und Bairischbier in Flaschen. Für reelle Bedienung ist bestens gesorgt. 1461Z  
**Albert Einfinger, Grünauerstr. 18.**

**Restauration und Tanzsaal**  
verkauft sofort billig 2251b  
**Cordt, Stromstr. 27.**

**Cohn's Hosen- u. Anzugfabrik**  
Pallasadenstr. 7, unweit d. Büchlingpl., größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet aus Resten und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jaden 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Jadenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preisverhöhung. Platen gratis. 7 Pallasadenstraße 7. [810L

**Nur 1 Mark**  
kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie des Gutgehens. Bei jeder Reparatur wird der Preis vorher gefast. 1161L  
Empfehle ferner Silbrieadeln in guter Ausführung mit den Bildnissen Lassalle's, Marx' zc.  
Billigste Bezugsquelle für Saareinkäufe.  
**Rob. Thom, Uhrmacher,**  
Laußigerstr. 49, Ecke Wienerstraße.

**Fachverein der Tischler (Norden).**  
Montag, den 26. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Wedding-Park“, Müllerstraße 178:

**Große Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme der Modelltischler zum Arbeitsnachweis des Verbandes der Metallindustriellen. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches, als Einziehung der noch ausstehenden Fragebogen, und Verschiedenes.  
Es ist ausdrücklicher Wunsch der Modelltischler, diese Versammlung abzuhalten, daher Pflicht aller Kollegen, ganz besonders auch von Moabit, zahlreich zu erscheinen. 323/5  
**Der Bevollmächtigte.**

**Achtung! Möbelpolierer! Achtung!**  
Sonntag, den 25. Oktbr., Vorm. 10 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
bei Wilke, Hochstraße 32a.  
Tagesordnung: 1. Der Arbeiter im Kampfe mit dem Kapital. Referent: Herr Rohlfack. 2. Diskussion. 3. Berichterstattung der Streik-Kontrollkommission. 4. Geschäftliches. Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Die Fachkommission. J. A.: C. Schontke.



**Solidarität!**  
Arbeiter! Nur Hute, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Berberthigen gerechtes Lohn wurde!  
Kauf nur Hute mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Hute mit Kontrollmarken zu haben:

- H. Aertsens, Prinzenstr. 28.
- O. Arnold, Dresdenerstr. 116.
- Rud. Belasse, Chausseestr. 70.
- A. Becker, Reinitzendorferstr. 14a.
- O. Böttcher, Sichtenbergerstr. 1.
- A. Bracklow, Schönhauser Allee 29.
- Alb. Binn, Landsbergerstr. 43.
- W. Böhm, Wilschestr. 11.
- Dresdenerstraße.
- L. Cohn, Andreaskstr. 67.
- H. Diederich, Oranienstr. 9.
- Marianenstr. 43.
- G. Dünning, Dresdenerstr. 6.
- Paul Dronske Nachf., Oranienstr. 172.
- A. Ernst, Varnhimerstr. 17.
- P. Fraude, Müllerstr. 183.
- A. Fuchs, Montauferstr. 35/36, Staligerstr. 39.
- Th. Gerlach, Liniestr. 39.
- Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
- G. Gottmann, Frankfurterstr. 190.
- R. Hasso, Rastanien-Allee 36.
- Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
- M. Hensel, Badegestr. 9.
- W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
- O. Jörs, Panfstr. 5a.
- A. Kohr, Köpcke'str. 126.
- W. Klem, Bernauerstr. 108.
- G. Köpke, Prinzenstr. 60.
- Potsdamerstr. 126a.
- J. Kock, Rastanien-Allee 80.
- Kriegshammer, Bellealliancestr. 91.
- G. Knaake, Andreaskstr. 24.
- P. Kunz, Prinzen-Allee 57.
- Ph. Krull, Rheinsbergerstr. 50.
- Franz Köpcke, Müllerstr. 14a.
- O. Liskow, Oranienstr. 47a.
- Arnold Lange, Brunnstr. 196/197.
- H. Meissner, Neue Hochstr. 42.
- Ernst Naun, Doppelnerstr. 45.
- A. Naun, Brangestr. 99.
- Ch. Otto, Chausseestr. 22.
- C. Polvoigt, Probenstr. 28.
- C. Pimpel, Landsbergerstr. 103.
- P. Pohl, Schwerinstr. 12.
- J. Pfeiffer, Dresdenerstr. 126.
- Renz & Böhme, Oranienstr. 6.
- Potsdamerstr. 104.
- W. Rother, Arabistr. 31, vis-a-vis der Schendendorffstraße.
- E. Rieck, Badstr. 64.
- C. Schulz, Swinemünderstr. 145.
- A. Schlegel, Brunnstr. 33.
- Carl Stark, Neue Königstr. 79.
- H. J. Stoboy, Oranienstr. 170.
- Stressmann, Neue Königstr. 11.
- P. Sporeuter, Poststr. 16.
- W. Sy, Brunnstr. 139.
- Carl Wolter, Mühlstr. 8.
- A. Wittendoeber, Moabit, Lübeckerstr. 4.
- Rud. Wegener, Stromstr. 59.
- W. Zapel, Staligerstr. 131 (neben Frister u. Hoffmann).
- W. Benecke, Potsdam, Jägerstr. 86.
- C. Böttcher, Friedrichshagen.
- Rosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a.
- T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27.
- F. Julow, Panfow, Breitestr. 24.
- P. Paroy, Weissensee, Königs-Chaussee 27.
- G. Schaudt, Neu-Weissensee, Langhausstr. 71.
- C. Schmidt, Köpenick, Kiekerstr. 41.
- C. Wanko, Rigdort, Bergstr. 9.

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie sagen: Für diese Sorte Hute gibt es keine Marken. Wir machen darauf aufmerksam, daß es Hute mit Marken in allen Preislagen und Qualitäten gibt und die Ausrede nur gemacht wird, um den Käufer irre zu führen.  
Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen, ist es auch hier nöthig, sich zu überzeugen, daß die Marke schon vorher im Gute liegt.  
Jedes Einkleben der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.

**Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.**  
J. A.: C. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO.

**Panfow.** Borchardt's Gasthaus, Schulzestraße Nr. 27. Freundlicher Garten. Regelbahn. Kalkoküche. Den Genossen bestens empfohlen.  
Am den vorkommenden Unregelmäßigkeiten einen Damm entgegenzusetzen zu können, bitten wir die Genossen dringend, nur den von uns veröffentlichten Geschäften den Beistand zu schenken. Außerdem ist es unbedingt notwendig, daß die Marke fest eingeklebt ist und darf die Marke nicht erst beim Kauf eingeklebt werden, was stets als Betrug zu betrachten ist. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.

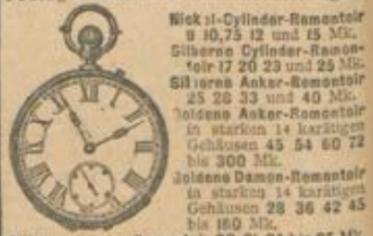
**Alle Uhren**  
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,**  
Berlin N., Reinitzendorferstr. 2 g, gegenüber der Dankes-Kirche, [25L  
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu repariren (außer Bruch) **1,50 Mk.**  
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
**C. Wunsch, Naunynstr. 38,**  
Oranien- u. d. Oranienplatz

**Die Uhren-Fabrik von G. Wewzow Nchf.,** Oranien-Str. 172  
empfehle ich zu soliden Preisen: **Nickel-Remontoir von 10 M.**  
Silb. Cyl.-Remontoir „ 14 „  
Gold. Damen-Uhren „ 20 „  
Regulateure „ 14 „  
Wecker in versch. Mustern „ 3 „  
Jede Uhr zu reinigen 1,50 Mk

**Uhren nur bester Qualität**  
Garantie bis zu 5 Jahren  
billiger wie in jedem Laden  
Gold- und Silberwaaren  
billiger wie in jedem Laden

In der 1877 begründeten  
**Uhren-Fabrik**  
**Georg Wagner Berlin S.**  
Oranien-Str. 63, 1 Tr.  
Nabe Moritz-Platz.  
Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.



Nick-Cylinder-Remontoir 9 10, 75 12 und 15 Mk.  
Silberne Cylinder-Remontoir 17 20 23 und 25 Mk.  
Silberne Anker-Remontoir 25 28 33 und 40 Mk.  
Goldene Anker-Remontoir in starken 14 karätigen Gehäusen 45 54 60 72 bis 300 Mk.  
Goldene Damen-Remontoir in starken 14 karätigen Gehäusen 28 36 42 45 bis 180 Mk.  
Silberne Damen-Remontoir 20 21 24 bis 25 Mk.  
Regulateure in allen Ausstattungen 10 bis 70 Mk.  
Vorzügliches Standwecker, Ankergang, 5 bis 6 M.

**Massiv goldene Ketten**  
14 karätig nach Gewicht . . . 20 bis 250 Mk.  
Massiv silberne Ketten . . . 5 bis 18 Mk.  
Gold-Doppel-Ketten . . . 6 bis 18 Mk.

**Massiv goldene Trauringe**  
in garantirt reinem Gold (1 Dukaten 11 Mk., 2 Dukaten 16 Mk., 3 Dukaten 21 Mk.) ohne jeglichen Zusatz  
in 14 karätigen Gold von . . . 6 Mk. an  
in 18 karätigen Gold von . . . 4 Mk. an

**Sämmtliche Neuheiten**  
in Juwel en, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Double-Schmuckstücken  
billiger wie in jedem Laden.  
Bedeutende Reparatur-Werkstätte.  
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

**Flanell- u. Arbeits-Hemden,**  
solideste Arbeit, billigste Preise bei **D. Levin, N. Reinitzendorferstr. 18**

**Hutfabrik** A. Lang, Brunnenstr. 136-37.  
Sämmtliche Hute mit Kontrollmarken. Großes Lager in Damen- und Herren-Regenschirmen, Muffen, Woad, Pelztragen, Pelzmützen. Billige Preise.

**Hüte**  
mit Kontroll-Marken.  
Grosses Lager in Muffen, Fragen und Woad.  
**L. Spiegel,**  
126L] Rosenthalerstr. 45.

**Saal** zu Vergnügungen, 100 bis 150 Personen,  
Sonnabends gratis.  
Louisenstadt, Klubhaus, Annenstr. 16.

Gegründet 1879.

Gr. Frankfurterstrasse 139.

# Julius Lindenbaum,

Gr. Frankfurterstrasse 139.

**Grosse Frankfurterstrasse 139,** zweites Haus an der Fruchtstraße, 1401 L

empfehle zur **Herbst- und Winter-Saison:**

**Winter-Paletots** von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Mein großes Lager von einzelnen modernsten **Beinkleidern,** einzelnen **Jackets** und **Westen** verkaufe zu sehr billigen Preisen.

**Knaben-Anzüge und Ueberzieher** in jeder Größe und Qualität.

**Kammgarn-Anzüge,** Rod- und Jacket-Fragen, in neuesten Mustern.

**Jackets und Westen** verkaufe zu sehr billigen Preisen.

**Zur Anfertigung nach Maß**

halte mein sehr reichhaltiges Lager von Stoff-Neuheiten in deutschem und ausländischem Fabrikat bestens empfohlen, für elegante Ausführung und guten Sitz unter Leitung einer stets im Hause befindlichen ersten Kraft bürge mein schon genügend bekannter Ruf.

**Bitte, gefälligst auf Firma und Hausnummer zu achten!**

Gegründet 1879.

Schlafrock-Fabrik.

Grad-Verleih-Institut. Vereinen. Preisermäßigung.

Verantwortlicher Redakteur: R. Cronheim in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Weuthstraße 2.